





# Sagrige Volkspartei gegen dunkle Pläne

## Wannschönung der Idee Sozialrechtsreform Frage: Soll die Sozialversicherung mit dem Staat geplant?

Die Sozialversicherung ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Frage ist, ob die Sozialversicherung mit dem Staat geplant werden soll. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt.

Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt.

# Das große Loch im Reichsetat

## Kann es so lange abgedeckt werden, wenn es jetzt aber zugehen Und die Sozialversicherungen der Reichsregierung?

### Sollte die Sozialversicherung mit dem Staat geplant werden?

Das große Loch im Reichsetat ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Frage ist, ob die Sozialversicherung mit dem Staat geplant werden soll. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt.

Das große Loch im Reichsetat ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Frage ist, ob die Sozialversicherung mit dem Staat geplant werden soll. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt.

# Immer Kampf um Wladimir

Immer Kampf um Wladimir ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Frage ist, ob die Sozialversicherung mit dem Staat geplant werden soll. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt.

# Reichsbannerzug in Bremen

Reichsbannerzug in Bremen ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Frage ist, ob die Sozialversicherung mit dem Staat geplant werden soll. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt.

Das Zentrum bleibt vergeblich um die Nazis. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) hat sich in den letzten Jahren immer mehr von den Nationalsozialisten (NSDAP) entfernt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt.

# Zentrum bleibt vergeblich um die Nazis

Das Zentrum bleibt vergeblich um die Nazis. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) hat sich in den letzten Jahren immer mehr von den Nationalsozialisten (NSDAP) entfernt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt.

# Was will Wapen?

Was will Wapen? Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) hat sich in den letzten Jahren immer mehr von den Nationalsozialisten (NSDAP) entfernt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt.

Das Zentrum bleibt vergeblich um die Nazis. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) hat sich in den letzten Jahren immer mehr von den Nationalsozialisten (NSDAP) entfernt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt.

# Auch Hitler eingeladen

Auch Hitler eingeladen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) hat sich in den letzten Jahren immer mehr von den Nationalsozialisten (NSDAP) entfernt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt. Die SPD hat sich für die Demokratie und die Sozialversicherung eingesetzt.

Immer Kampf um Wladimir ist ein Problem, das die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zieht. Die Frage ist, ob die Sozialversicherung mit dem Staat geplant werden soll. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt. Die Sozialversicherung ist ein System, das die Bürger vor den Risiken des Alters, der Krankheit und der Invalidität schützt.



# Der Parteitag der SPD.

## Karl Löbe über die Lage im Reichshaus das Problem der Jugend und das Verbleiben der Einzelkämpfer

Am 1. November 1923...  
 Die Lage im Reichshaus ist eine...  
 Das Problem der Jugend...  
 Das Verbleiben der Einzelkämpfer...

Am 1. November 1923...  
 Die Lage im Reichshaus ist eine...  
 Das Problem der Jugend...  
 Das Verbleiben der Einzelkämpfer...

### Die Reichshausaffäre im Boden

Streit über die Abgrenzung der Reichshausaffäre...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

### Reichshaus und Reichshaus

Reichshaus und Reichshaus...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

### Wieder

Wieder...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

Am 1. November 1923...  
 Die Lage im Reichshaus ist eine...  
 Das Problem der Jugend...  
 Das Verbleiben der Einzelkämpfer...

Am 1. November 1923...  
 Die Lage im Reichshaus ist eine...  
 Das Problem der Jugend...  
 Das Verbleiben der Einzelkämpfer...

### Was wird heute mit dem

Was wird heute mit dem...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

# Zweierlei Rechtsmaßstab bei politischen Zusammenstößen

## Was ist Körperverletzung aus politischem Hinblick?

In politischem Hinsicht...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

Was ist Körperverletzung...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

### Feuertochter

Feuertochter...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

### Der Angriff von Groß-Berlin

Der Angriff von Groß-Berlin...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

### Mordverdacht

Mordverdacht...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...

Der Angriff von Groß-Berlin...  
 Die Reichshausaffäre...  
 Die Abgrenzung der Reichshausaffäre...



# Bayrische Volkspartei gegen dunkle Pläne

## Kampfanlage an jede Katastrophenpolitik Trotzdem Koalition mit den Nazis geplant?

München, 14. November. (Eigener Drahtbericht.)

Die politischen Ergebnisse, die die bayrischen Regierungsmitglieder des Reichsrats am Freitag und Sonnabend in Berlin hatten, veranlassen sie, auf dem schnellsten Wege die Landesparlamentarier der Bayerischen Volkspartei zusammenzurufen. In der am Montag nachmittag abgehaltenen Sitzung wurde nach einer längeren Aussprache über die grundsätzliche Haltung der Partei zur Lage im Reich volle Einmütigkeit festgestellt.

Die Bayerische Volkspartei wird — so heißt es in dem offiziellen Bericht über die Sitzung, an der sämtliche Mitglieder der bayerischen Staatsregierung teilnahmen — alles einleiten, um eine ruhige und gleichmäßige Entwicklung in Deutschland zu fördern und eine Zusammenarbeit zwischen Reichsregierung und Reichstag zu erleichtern. Sie ist sich allerdings bewußt, daß das nicht nur bei allen Parteien die Einigung in eine große deutsche Volksgemeinschaft erfordert, sondern auch bei der Reichsregierung den christlichen Willen voraussetzt, wirklich ernsthaft die Zusammenarbeit mit dem Reichstag anzustreben. Die Gerüchte wonach die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern nur zum Schein geführt würden und die Reichstagsauflösung schon vor Zusammentritt des Reichstages, und ohne dessen Arbeiten abzumachen, beschlossene Sache sei, wurden ernsthaft geprüft, und dabei kam die Überzeugung zum Ausdruck, daß wenn hinter diesen Gerüchten trotz aller offiziellen Dementis doch Absichten ernstzunehmender Politiker stehen, die Bayerische Volkspartei dieser Katastrophenpolitik, die einen schmächtlichen Mißbrauch des Vertrauens des Reichspräsidenten und eine letztendlich herausfordernde revolutionäre Gefahr bedeuten würde, mit allen Mitteln entgegenarbeiten und unentwegt die Zusammenfassung aller gutgesinnten Kräfte im deutschen Volk anstreben muß.

Noch deutlicher als dieser Sitzungsbericht spricht sich die

Bayrische Volkspartei: Korrespondenz in einem Artikel „Novemberstimmung“ über die Lage aus. Sie umreißt die politische Situation durch die Stellung folgender Frage: „Wie kann die deutsche Politik von der täglich zunehmenden Verwirrung und von der Schwäche befreit werden, in die sie hineingeraten ist und die einen Grad angenommen hat, daß heute die verantwortungsbewußtesten Leute sich nicht scheuen, von einer revolutionären Atmosphäre zu sprechen? Wenn diese Stimmung weiterfrischt und wenn es nicht gelingt, sie zu bändigen, dann treiben wir einer jenseitigen Verfassung in Deutschland zu, in der eine positive und vernünftige politische Arbeit überhaupt nicht mehr möglich ist. Die Tatsache, daß auch in der Reichsregierung Männer sitzen, die sich durchaus des Ernstes der Lage und der fatalen inneren Schwäche der jetzigen Regierungskonstellation bewußt sind, schließt uns vor dem Vorwurf einer oppositionellen Naivität aus. Das Schlimmste, was die Reichsregierung tun könnte, wären Maßnahmen, die mit dem Schein äußerer Rücksichtslosigkeit die tatsächlichen inneren Schwächen verheimlichen lassen. Eine solche Maßnahme wäre die Flucht der Regierung in eine neue Reichstagsauflösung, bevor der Reichstag überhaupt in Tätigkeit getreten ist. Das wäre die Idee einer wahnwitzigen Katastrophenpolitik. Die Bayerische Volkspartei wird mit allen politischen Mitteln eine Politik bekämpfen, der nichts anderes einfällt, als durch eine notorische Mißachtung der Volkserkenntnis eine Stimmung im Volke zu schaffen, die in der Tat zu einer Explosion führen muß.“

Zum Schluß nennt die Korrespondenz dann als eines der ersten bayrischen Abwehrmittel gegen diese Katastrophenpolitik im Reich die Schaffung gesicherter und unbestrittener Regierungsverhältnisse in Bayern. Sie deutet damit die beabsichtigte Regierungskoalition der Bayerischen Volkspartei mit den Nazis an, die im Landtag über eine Zweidrittelmehrheit verfügen würde.

für die 35 Toten, die das Reichsbanner im Laufe des Jahres zu verzeichnen habe, u. a. aus: „Das Ziel der Wachtaber von heute ist die Kraft der Arbeiterkraft niederzuringeln. Unsere Aufgabe ist es zu zeigen, daß die Methode des Faschismus an der Kraft der deutschen Arbeiterkraft zerbricht. Den Kampf um die Wiederrichtung der Demokratie müssen wir eifrigst los aufnehmen. Aber es gilt nicht nur Stimmen zu holen, sondern vor allem die guten und brauchbaren Kämpfer für die Idee der demokratischen Freiheit zu sammeln.“

Sehr eingehend behandelte Höttnermann dann die Frage des Wehrsports, für dessen Durchführung auf breiter Grundlage und unter Benutzung aller sich bietender Gelegenheiten er sich unter dem Vorkaufsrecht der Tagung einsetzte. Ueber die Beteiligung des Reichsbanners am freiwilligen Wehrdienst berichtete der Bundesreferent Dr. Schwannicke, das vom Reichsbanner 10 000 Kameraden in mehr als 100 Verbänden unter der Leitung des Reichsbannerführers tätig seien. Weiter sind mehrere tausend Reichsbannerkameraden in Lagern der Ortsausschüsse für Jugendpflege. Am Sonntag-Nachmittag führten Abteilungen des Bremer und Hamburger Reichsbanners wehrsportliche Übungen, Gewandmärsche, Signal- und Blindeführungen und Geländebewegungen in geschlossenen Formationen vor, die von den trotz schärfler Kälte stundenlang ausharrenden Tausenden von Zuschauern mit Interesse und Begeisterung aufgenommen wurden.

## Zentrum wiebt vergeblich um die Nazis

Das Zentrum hat sich in letzter Zeit wiederholt vergeblich bemüht, die während der Wahlkampagne unterbrochenen Koalitionsverhandlungen mit den Nationalsozialisten wieder so in Gang zu bringen, daß schnellstens ein Ergebnis zustandekommen sollte. Allem Anschein nach aber sind den Nationalsozialisten die fortgesetzten Wahlvorbereitungen der letzten Zeit in die Glieder gefahren, daß sie wenigstens zurzeit den Kopf verloren haben. Das Zentrum setzt jedoch seine Bemühungen fort.

## Was will Wapen?

Einladung zur Besprechung an Wels und Breitfeld  
Wapen kann das Volk nicht täuschen

Der Reichskanzler hat die sozialdemokratischen Abgeordneten Wels und Breitfeld zu Mittwoch abend 6 Uhr zu einer Besprechung zu sich geladen.

Da es zunächst den Anschein hatte, als ob der Reichskanzler nur mit den Führern der Rechtsparteien und des Zentrums, Fühlung nehmen wollte, kommt die Einladung, die er an die sozialdemokratischen Abgeordneten Wels und Breitfeld hat ergehen lassen, einige Tage überraschend, und man fragt sich, was eigentlich mit der Anberaumung dieser Verhandlungen beabsichtigt ist.

Daß die Sozialdemokratie an den Erfolg des Wirtschaftsprogramms der Wapen-Regierung nicht glaubt, daß sie ihre Koalitionsverordnungen ablehnt, daß sie in schärfster Opposition zu ihren Verfassungskritikern steht, dürfte Herr von Wapen beunruhigen. Er wird sich nicht der Illusion hingeben, den sozialdemokratischen Widerstand gegen das Reichskabinett und seine Politik durch Uebereinkünfte brechen zu können, und eben so wenig wird er die Hoffnung hegen, die Sozialdemokratie zu einer irgendwie gearteten Tolerierung seiner Regierung zu bewegen.

Was also will der Reichskanzler? Es bleibt schließlich nur die Vermutung, daß er Unterredungen mit möglichst allen Parteien herbeiführen möchte, um schließlich vor der Öffentlichkeit erklären zu können, daß er nichts unversucht gelassen habe, eine Verständigung zwischen Präsidialkabinett und Parlament herbeizuführen. Da diese Bemühungen gescheitert seien, gebe es eben nur die eine Möglichkeit, den gütlichen Bruch mit dem Reichstag zu vollziehen.

Aber der Reichskanzler wird sich darüber im klaren sein müssen, daß ein solches Vorgehen seine Stellung gegenüber dem Lande in keiner Weise verbessern würde. Das Spiel wäre ja durchsichtig, zumal da es von einem Manne gespielt wird, der sich an die Parteiführer wendet, nachdem er während der ganzen Wahlkampagne die ganze Schale seines Jorns und seiner Berachtung über die Parteien ausgegossen hat.

## Auch Hitler eingeladen

Adolf Hitler ist zu Donnerstag zu politischen Besprechungen in die Reichskanzlei geladen. Die Reichspressen bezeugen nach wie vor, daß er zu den Verhandlungen erscheinen wird. Es verlautet, daß er Fried und Göring als seine Vertreter entsenden werde.

Die Reichspressen greift die Wapen-Regierung nach wie vor an, weil sie zu den politischen Besprechungen auch die Führer der Sozialdemokratischen Partei eingeladen hat.

# Das große Loch im Reichsetat

## Wapen hat es lange abgestritten, muß es jetzt aber zugeben Und die Vorschriften der Verfassung? Sollen die Beamtengehälter weiter gekürzt werden?

Schon seit Wochen besteht die große Befürchtung, daß das laufende Etatsjahr ein neues großes Defizit aufweisen werde, obwohl die Wapen-Regierung einen ausgeglicheneren Etat übernommen hatte. Vor der Reichstagswahl wurden solche Befürchtungen als grundlos abgetan. Am Sonnabend hat nun der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk im Reichsrat zum erstenmal Auskunft über die Finanzlage gegeben. Aus den dürftigen offiziellen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß jetzt nach den Wahlen auch die Reichsregierung die Befürchtungen über ein neues großes Defizit als berechtigt zugibt.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk hat mitgeteilt, daß die Reichsregierung im laufenden Etatsjahr mit einem Ausfall bei den Steuer- und Zolleinnahmen in Höhe von 700 bis 800 Millionen rechnet. Von dieser Summe fallen etwa 400 Millionen auf das Reich, der Rest auf Länder und Gemeinden. Wie stark der Rückgang bei einzelnen Steuern ist, zeigt die Mitteilung, daß die Lohnsteuer nicht 900, sondern nur 770 Millionen, also 130 Millionen weniger erbringen werde. (Kein Wunder bei den dauernden Lohnsenkungen!) Bei der veranlagten Einkommensteuer schätzt man den Ausfall auf 140 Millionen, bei der Körperschaftsteuer auf 30 Millionen. Die Umsatzsteuer wird trotz ihrer Erhöhung auf 2 Prozent, der Beteiligung der Freigrenze von 3000 Mark und einer wesentlichen Verschärfung der Einziehung nur einen Ertrag von 1400 Millionen bringen, also den gewaltigen Ausfall von 420 Millionen zeigen.

Da etwa die Hälfte der Mindereinnahmen den Ländern zur Last fällt und Deckung durch andere Einnahmen nicht zu sehen ist, so ist es verständlich, daß mehrere Finanzminister der Länder erklärt, ihnen sei überhaupt die Aufstellung eines Etats für 1933 nicht möglich. Aber auch der Reichsfinanzminister hat für das Reich eine ähnliche Erklärung abgegeben.

Trotz der zwingenden Vorschriften der Reichsverfassung, nach der dem Reichstag Anfang Dezember der Etat vorgelegt werden muß, will die Reichsregierung davon absehen.

Sie fürchtet anscheinend den ungünstigen Eindruck, den die offene Darlegung der vorhandenen Finanzschwierigkeiten machen muß. Denn während die früheren Regierungen die wesentlich größeren Schwierigkeiten immer wieder meisterten und der Öffentlichkeit Regenkraft über die Finanzgebarung ablegten, hat die autoritäre Regierung es in wenigen Monaten so weit gebracht, daß sie selbst keinen Ausweg aus den finanziellen Schwierigkeiten mehr sieht.

Von besonderem Interesse dürfte deshalb die Mitteilung sein, daß die Länderfinanzminister neue Einschränkungen bei den Personalausgaben anregen, sei es durch direkte Kürzung der Beamtengehälter, durch Verschiebung der Zahlungstermine oder ähnliche Maßnahmen. Obwohl der Reichsfinanzminister für das Reich solche Kürzungen als im Widerspruch mit ihren wirtschaftlichem Gebot eingeleiteten Maßnahmen ablehnte, meinte er doch, es bleibe den Ländern unbenommen, von sich aus diejenigen Beschlüsse zu fassen, die sie für notwendig hielten.

Man muß sich also noch auf allerlei gefaßt machen!

## Reichsbannertragung in Bremen

Wehrsport- und freiwilliger Arbeitsdienst

Am Sonnabend und Sonntag fand in Bremen eine Bundeskonferenz des Reichsbanners statt, in der die technischen Leiter der Gau-Verbindungen, die Vertreter der Organisationsleiter der Eisenen Front war der Vorsitzende der SPD, Reichstagsabgeordneter Otto Wels, für den ADGB Bundesleiter Dr. Schlimme, für die Arbeiterportier Bildung und der Vorsitzende des NS-Bundes, Reichstagsabgeordneter Aufhäuser, amwandel.

Bundesführer Höttnermann führte nach Gedankworten

# Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender  
Berechtigter Uebersetzung  
aus dem Spanischen von G. H. Neundorff

61] (Nachdruck verboten)

Zur Linken zeigen sich am Horizont einige blaue Streifen. Es wird Tag. Die Sicherungen werden verteilt: Vorhut, Seitenbedeckung. Die Nachhut wird angetreten, wenn wir draußen sind. Der Befehl „Vorhut mit Feuer!“ wird durchgegeben. Aber es hat keinen Zweck. Es ist hell geworden die Leute rufen. Manche werfen die brennenden Streichhölzer auf den Weg. Fast alle erschrecken, ehe sie auf dem Boden ankommen, aber es genügt, daß ein einziges brennen bleibt, um den niederen Pflanzenwuchs auf mehrere Kilometer hin in Brand zu setzen. Man verbietet es, weil es vorgekommen ist, daß der Rest der Kolonne wegen des Feuers auf beiden Seiten des Weges nicht nachkam. Das Verlangen, einen Brand zu stiften, ist besonders stark, wenn wir an einem Fels oder sonst etwas Anhaltendes vorbeimarschieren, wo die Schädigung deutlich in die Augen springt. Die Stärke und Lebenskraft des einzelnen Mannes, sobald er in der Kolonne steht, übersteigt das erste, was von ihm Befehl nimmt, ist Verantwortungslöslichkeit gegenüber allem Schlechten. Das ist kein Charakterfehler, sondern das Ergebnis der militärischen Ordnung, das Befehlsgehörigkeit, der Einordnung in das allgemeine Ziel der Fortschritt. Es macht dem Soldaten Vergnügen, in diesem Sinne zu handeln.

Zugleich mit der Kolonne sind ein paar Hunde aus dem Lager mitgelassen. Sie halten sich in der Mitte der Truppe; jeden sie einen friedlichen Eingeborenen, den die Vorhut passieren läßt, weil kein Ausweis in Ordnung ist, so klaffen sie ihn weitend an, ohne sich weit zu entfernen. Die Schwierigkeiten beginnen: Ermüdung nach den ersten Kilometern. Sie stellt sich ein, wenn man vier oder fünf zurückgelegt hat, und verschwindet nach zehn. Ich bin etwas zurückgeblieben und befinde mich jetzt an der Spitze der nächsten Kompanie. Bianca ist unter den letzten Reuten der meinsten und marschiert mit geschlossenen Munde und zurückgeworfenem Kopf, geistesabwesend und benarrikt. Es ärgert ihn, daß sein Vordermann ein ungleichmäßiges Tempo hat; verlangsamt er den Schritt, so rennt ihm Bianca unfehlbar gegen den Tornister.

Neben ihm schwebt einer mit dem Sanitäter, der ihn begleitet. „Es ist noch keine drei Tage her, seit sie dich zum Krankenwagen gemacht haben. Ein Kältemesser an der Seite, und fertig bist! Da brauchst du auf ein paar Kilometer nicht auskommen. Aber nachher, wenn's losgeht, mußt du uns auf den Bugel nehmen. Es muß dir nichts. Wenn's mich trifft, find's über hieß's Kilo.“

„Das wollen wir erst mal sehen, ob ich dich weiter als fünfzehn bis zwanzig Schritt schleude! Dafür sind die Krankenwagen da!“

„Und wenn es weit von der Straße ist? Krankenwagen sind keine Kampfwagen. Sie brauchen gute Wege.“

„Wenn's keine Wege sind, gib's Maultiere mit Tragejesseln.“

Die Kolonne marschiert in einer Wolke Kaltraub. Der Mann neben Bianca schweigt und denkt mit Befriedigung an die Möglichkeit, daß ihn der andere auf den Rücken nehmen muß. „Ich hab mal einen Schuß getriegt“, beginnt er, aber keiner hört ihn.

Eine Stunde nach dem Ausmarsch brüllt Artilleriefeuer auf. Kurz danach brausen zwei Fiegerstaffeln hoch in den Lüften vorüber und lassen uns schnell hinter sich. Weiter geht es durch den Staub. Die Kolonne zu Fuß heranziehen ist eine gute Sache. Hat man erst fünfzig Kilometer im Laufe, so ist der Selbsterhaltungstrieb geschwunden oder doch wenigstens die elementare Vorhut, die manchen zögern läßt, ehe er sich vom Boden erhebt, um in der Schwarmlinie vorzuzürmen. Da wir zwanzig Kilometer vor uns haben, werden wir wie die Hampelmänner hinkommen. Wir gehorchen dann blind. „Wacht! Wacht! Wacht!“, ruft er, aber keiner hört ihn. „Eine Stunde nach dem Ausmarsch brüllt Artilleriefeuer auf. Kurz danach brausen zwei Fiegerstaffeln hoch in den Lüften vorüber und lassen uns schnell hinter sich. Weiter geht es durch den Staub. Die Kolonne zu Fuß heranziehen ist eine gute Sache. Hat man erst fünfzig Kilometer im Laufe, so ist der Selbsterhaltungstrieb geschwunden oder doch wenigstens die elementare Vorhut, die manchen zögern läßt, ehe er sich vom Boden erhebt, um in der Schwarmlinie vorzuzürmen. Da wir zwanzig Kilometer vor uns haben, werden wir wie die Hampelmänner hinkommen. Wir gehorchen dann blind. „Wacht! Wacht! Wacht!“, ruft er, aber keiner hört ihn. „Eine Stunde nach dem Ausmarsch brüllt Artilleriefeuer auf. Kurz danach brausen zwei Fiegerstaffeln hoch in den Lüften vorüber und lassen uns schnell hinter sich. Weiter geht es durch den Staub. Die Kolonne zu Fuß heranziehen ist eine gute Sache. Hat man erst fünfzig Kilometer im Laufe, so ist der Selbsterhaltungstrieb geschwunden oder doch wenigstens die elementare Vorhut, die manchen zögern läßt, ehe er sich vom Boden erhebt, um in der Schwarmlinie vorzuzürmen. Da wir zwanzig Kilometer vor uns haben, werden wir wie die Hampelmänner hinkommen. Wir gehorchen dann blind. „Wacht! Wacht! Wacht!“, ruft er, aber keiner hört ihn.“

der Schweiz Furchen. Gehen, immer gehen in der unendlichen Oede des rauhen, unfruchtbaren Geländes, unter dem fernem Gekrüchdonner! Eine Stunde und wieder eine vergehen. Es regnet gegen neun, als wir, ohne im Aufstieg innezuhalten, den Rand von Einschlügen leben.

Schwärzlicher und bleigrauer Qualm, der sich in der stillen Luft langsam auflöst. Adjuvanten jagen mitten in der Kolonne die Straße entlang und überbringen Befehle. Wir müssen noch weiter hinauf. Die Schwarmlinie der Vorhut und der Seitenbedeckung ist jetzt härter, hat sich ausgebreitet, erstreckt sich über eine unendlich weit erscheinende Höhe. Oder sind es etwa nicht unsere Leute? Maschinengewehrabteilungen traben vorüber, rücken abwärts vom Wege vor und verschwinden bald. Wir marschieren weiter und beugen ihnen wieder. Noch eine halbe Stunde ruhigen, gleichmäßigen Marsches. Die Kolonne ist zu lang und bunt zusammengeseigt, als daß man den Versuch macht, zu verstehen, was vorgeht. Aber es wird immer lebendiger. Befehle folgen aufeinander und hallen über uns hinweg, ohne daß wir uns groß darum kümmern. Wir marschieren in dem gleichen Tempo und der gleichen Ruhe, wie wir aus dem Lager ausgerückt sind. Aber es spricht keiner mehr. Bianca, den Kopf noch weiter zurückgeworfen, hat das Gewehr auf die andere Schulter genommen; sein Blick haftet starr auf dem Nacken des Vordermannes. Flugzeuge kummern über uns, überfliegen einen Höhenzug zur Rechten und steigen, als sie über dem nächsten Tale sind, fast senkrecht empor. In ungefähr drei Kilometer Höhe ziehen sie ihre Kreise, werfen Bomben ab und lenken das Feuer der Schiffsgechüsse. Einen Augenblick sieht man ein paar Geschosse; hinter ihnen brandet die Luft, erit schnell, dann langsam, zuletzt wieder schnell. Niemand spricht. Bleibt der Vordermann stehen, so halten wir ebenfalls und glauben, wir sind an Ort und Stelle. Aber die Annahme ist falsch; es geht weiter. Wiederum liegt ein Tal vor uns. Wir haben soeben eine Anhöhe hinter uns gebracht und halten nun vor einer neuen kleineren. Oben liegen bereits die ersten Kompanien Befehle. Das Gebörbn wird so laut, daß man die einzelnen Worte, die das Geheimnis des Angriffs bergen, nicht verstehen kann. Immer noch redet keiner; man sieht sich auch nicht an. Die Blicke haften an den Flugzeugen und den Einschlägen die die Luft mit gegeneinander anflümpfenden Tonmassen erfüllen. Die Regulären Schwärme in zahlreichen unregelmäßigen Reihen aus und verlieren sich vor uns in einer sanften Senke. Wir rücken leib im Lauffschritt vor. Einschläge krönen die Höhenlinie vor uns. Man hört Maschinengewehr.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Parteitag der S.P.S.

## Paul Löbe über die Lage in Deutschland Das Problem der Jugend und das Problem der Einheitsfront

Wien, 14. November. (Eigener Drahtbericht.)

Auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie, der zurzeit in Wien tagt, führte Paul Löbe als Vertreter der deutschen Sozialdemokratie unter anderem folgendes aus:

„Auch bei uns hat sich das Bürgerium auf der Rechten gesammelt, und wenn vielleicht auch in den nächsten drei Wochen die Koalition zwischen der rechten Reaktion und den Sozialdemokraten noch nicht zustande kommen sollte, so werden sie in dem Augenblick, wo einer von ihnen nicht mehr imstande ist, die Macht auszuüben, einig sein. Damit kommen wir in Deutschland zu einer neuen taktischen Situation.“

Die Zeit der Isolierungen und Koalitionen ist zu Ende.

Endschwert von früheren Bindungen werden wir die Raders der Sozialdemokratie unabhängig formieren und die sozialistischen Forderungen als Gegenwartsaufgaben neben die selbstverständliche Verteidigung demokratischer Rechte stellen können. In der Arbeiterklasse Deutschlands beider Lager besteht eine tiefe Sehnsucht nach der Einheitsaktion. Wenn sie trotz unserer Bereitwilligkeit bisher nicht zustande kam, so müssen wir das der Tatsache zuschreiben, daß die andere Seite einem außerhalb des Landes liegenden Einfluß unterliegt. Je mehr aber bei uns die demokratischen Volksworte bedroht werden, um so unwiderstehlicher wird der Wille zur Einheit im deutschen Proletariat.“

Der Parteitag nahm bisher unter anderem ein Referat des Abgeordneten Dr. Deutsch über die Frage moderner Organisation und moderner Agitation entgegen. Deutsch erklärte, daß es angesichts der hemmungsreichen und strupellosen Methoden der Hakenkreuzler notwendig sei, die Agitation des Sozialismus anzupassen und zu verbessern. Er befaßte sich dann mit dem Problem der Jugend in der Partei und sagte, es habe nie eine Zeit gegeben, in der die Lage der Arbeiterjugend hoffnungsvoller gewesen sei als gegenwärtig. Diese Verzweiflung mache die Jugend für Schlagworte von rechts und links empfänglicher. Es habe keinen Sinn, das zu verurteilen. Man müsse es verstehen lernen. Die heutige Jugend der Partei, die zum größten Teil niemals regelmäßig in einem Betrieb gearbeitet habe, habe den Klassenkampf nicht kennen gelernt. Es komme darauf an und es sei eine Kardinalfrage des Sozialismus, diese Jugend mit neuen Methoden in die Partei einzugliedern, so daß sie eine Kampftroop der Partei werde und das Recht bekomme, das ihr im Kampfe zustehe. Es solle nicht eine Sonderorganisation junger Menschen, sondern eine Organisation junger Menschen im Rahmen des Sozialismus sein.

Wien, 15. November. (Eigener Funkbericht.)

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie referierte Otto Bauer über „Faschismus, Demokratie und Sozialismus“. Er führte in den Hauptpunkten aus:

Die Grundkenntnis des Marxismus, daß jede Umwälzung der wirtschaftlichen Basis auch den politischen und geistlichen Ueberbau umwälzt, ist niemals so anschaulich bestätigt worden wie gerade jetzt. Allerdings ist das so deutlich sichtbar, wie in den Ereignissen im Deutschen Reich, die auch für Österreich schicksalbestimmend sind. Deutschland hat 1923 bis 1929 eine Zeit glänzender Konjunktur erlebt. Das war die Zeit, in der sich die deutsche Republik befindet hat, in der die Rebellionen gegen die Republik von rechts und links aufgehört haben. Dann kam die Wirtschaftskrise und mit ihr sofort die ungeheure Flut des Nationalfaschismus. Der deutsche Parlamentarismus wurde zerstört und funktionsunfähig gemacht, die alten Herrschaftsklassen konnten ihre Diktatur wieder aufziehen.

In Mitteleuropa haben die Bauern anders als 1917 in Rußland nicht auf der Seite der Revolution gestanden. Sie haben sich vielmehr zum größten Teil auf die Seite der Reaktion geschlagen. Man muß das unserer Arbeiterjugend, die diese Zeit nicht miterlebt hat, immer wieder erklären. Deshalb konnte die mitteleuropäische Revolution über den Rahmen der bürgerlichen Demokratie nicht hinausgreifen, deswegen konnte sie den Faschismus nicht töten, deswegen bleibt er in den Republiken einweilen noch bestehen. Aber wir müssen auch noch eine andere Seite des Faschismus sehen. Es gibt einen großen Teil der arbeitenden Volksmassen, die mit der Bourgeoisie-Politik unzufrieden sind. Der von der Krise ruinierter Kleinbürger und Bauer, der Angehörte und der Beamte, dessen Gehalt gekürzt wird, sie lehnen sich gegen die Bourgeoisie-Politik auf und träumen in politischer Naivität und Unausgeklärtheit von einer Diktatur, die diesem allen ein Ende bereiten werde.

Wir werden uns gewiß darüber nicht täuschen, daß man mit parlamentarischen Mitteln allein die Demokratie nicht verteidigen kann. Wir müssen unseren Genossen immer wieder klarmachen, daß

in dieser gegenwärtigen Lage die Verteidigung der Demokratie gegen Reaktion und Faschismus die allerwichtigste Aufgabe

ist. Ob eine revolutionäre Situation die Demokratie sprengen muß, ob eine revolutionäre Situation einmal der Arbeiterklasse die Macht in die Hand geben wird, darüber zu diskutieren, hat heute keinen Sinn. Wir müssen verstehen, daß heute und hier die Entscheidung nicht zwischen Kapitalismus und Sozialismus fällt, sondern, daß wir im Augenblick vor einer ganz anderen Frage stehen: umschließt vom Faschismus auf allen Seiten, ist es die erste und wichtigste Aufgabe des Proletariats, hier eine Insel demokratischer Freiheit zu bewahren.

In allen Ländern aktuell ist die Frage der Einheitsfront des Proletariats. Ich möchte vor allem eines aus der Debatte ausschließen: Einheitsfronten sind kein Weg zur Einheitsfront. Es ist nach meiner festen Überzeugung nur ein Weg zur Einheitsfront des Proletariats im internationalen Maßstab. Das sind direkte Verhandlungen zwischen der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der Komintern. (Stürmischer Beifall.) Nur von Internationale zu Internationale, nur zwischen Zürich und Moskau kann die Einheitsfront begründet werden. Wir müssen uns fragen, ob der Augenblick dazu reif ist. Heute schon die Verhandlungen einzuleiten, dazu ist der Moment noch nicht da. Ich bin überzeugt, daß dieser Augenblick kommen wird, weil geschichtliche Notwendigkeiten dies durchsehen müssen. Aber mit der Einheitsfront ist das Problem der Minderberührung des Proletariats noch nicht erschöpft.

Ich bin überzeugt, daß mit dem zweiten Sturz der englischen Arbeiterregierung und den Ereignissen der letzten Jahre, besonders dieses Jahres, im Deutschen Reich das Ende einer ganzen Geschichtsepochen bezeichnet wird und der Beginn einer neuen Epoche, einer neuen internationalen Arbeiterbewegung begonnen hat. Wir stehen am Beginn einer Zeit mit schweren, langen Krisen, die nur von kurzen Erholungsperioden unterbrochen sein werden. Darum müssen wir die Arbeiterklasse zu der Erkenntnis erziehen, daß der Kapitalismus naturgemäß aus seinem eigenen Weien heraus nicht nur infolge der Bosheit seiner Träger zur Verelendung der Massen führt, wir müssen sie zu der Erkenntnis erziehen, daß der Weg nicht zurückzuführen darf zur Bourgeoisiepolitik, zur Monarchie und zu Diktatoren. Der Kapitalismus erlebte jetzt eine Weltlamage. Er zeigt, daß

er nicht imstande ist, in einer Zeit, die reich ist an Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Maschinen, die Menschen mit allem Notwendigen zu versorgen.

Deshalb flutet die Welle des Faschismus hoch, und sie flutet auch in unser Land. Es ist der Augenblick, in dem wir uns einig und allein zum Kampf gegen diesen Faschismus zu rufen haben, um die Demokratie und die Freiheit der Arbeiterklasse aufrechtzuerhalten.

Stürmischer anhaltender Beifall folgte diesen Worten.

## Parteilkonflikt in Baden

Streit über die Abstimmung der Landtagsfraktion in der Konkordatsfrage

Die Haltung der badischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion gegenüber dem dem Landtag vorliegenden Konkordat zwischen dem Lande Baden und der römischen Kirche droht sich zu einem Parteilkonflikt im Lande auszuweiten. Die Fraktion hatte am Freitag beschlossen, sich bei der Abstimmung über das Konkordat im Landtag der Stimme zu enthalten. Sie hatte in einer Erklärung ihre Haltung begründet. In einem Aufreiß „An die badische Sozialdemokratie“ wendet sich nun der Landesvorstand der Sozialdemokratie Badens gegen diese Stellungnahme der Landtagsfraktion. Er veröffentlicht eine Erklärung folgenden Wortlauts:

„Die Landtagsfraktion gibt durch die Presse bekannt, daß sie sich bei der Abstimmung über das Konkordat mit der katholischen Kirche der Stimme enthalten will. Damit übernehmen die an der Abstimmung teilnehmenden Fraktionsmitglieder die alleinige Verantwortung dafür, daß eventuell das Konkordat durch ihre Stimmenthaltung zur Annahme gelangt. Diese Haltung entspricht aber nicht dem Willen der absoluten Mehrheit der badischen Sozialdemokratie. Die Mehrheit der Fraktion, das heißt Ablehnung des Konkordats. Eine Mehrheit in der Fraktion setzt sich also bewegt und vorzüglich in direkten Gehör zur Parteimehrheit. Landesvorstand und Parteiausführung haben alle statutarischen Mittel in Anwendung gebracht, um die Fraktionsmehrheit von der parteischädigenden Einstellung abzubringen. Nach dem Beschluß des Berliner Parteitages von 1924 liegt die letzte Entscheidung bei der jeweiligen Landtagsfraktion. Der Landesvorstand kann leider den Beschluß nicht aufheben. Er steht aber nicht an, in aller Öffentlichkeit zu erklären, daß er die Einstellung der Fraktion für falsch und parteischädigend hält. Der Landesvorstand ermahnt die Fraktion nochmals in letzter Stunde, die Rücksicht des Willens der Parteimehrheit anzugeben und sich in eine Linie mit der gesamten Mitgliedschaft zu stellen. Das Verlangen des Volkes geht nach Arbeit, Freiheit und Brot und nicht nach dem Abschluß von Kirchenverträgen.“

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Staatsrat Rüdert hat zu der Verlautbarung des Landesvorstandes folgende Erklärung abgegeben:

„An unsere Parteigenossen im Lande! Die Erklärung des Landesvorstandes gegen die Fraktion ist ungewöhnlich, sie ist aber auch unhaltbar. Wer die Entwicklungsgeschichte des badischen Konkordats kennt, kann sich die Auffassung des Landesvorstandes nicht zu eigen machen. Wäre sie richtig, so hätten auch unsere proletarischen Genossen, die positiv für das Konkordat stimmten,

parteilchädigend gehandelt. Dies ist nicht der Fall. Die Fraktion weist deshalb den erhobenen Vorwurf mit aller Entschiedenheit als unqualifiziert zurück. In ihrer Stellung ändert sich nichts. Ihr dauerndes Bestreben, dem Volke Arbeit und Brot zu verschaffen und die Freiheit zu erhalten, wird durch die Kirchenverträge nicht berührt.“

## Naziführer als Brandstifter

Zwei Naziführer münden ihre Anwesen an und beschuldigen andere — Beide überführt und in Haft

Kaiserslautern, 14. November. (Eig. Drahtbericht.)

In der Pfalz ist zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit ein Naziführer als Brandstifter und Versicherungsbetrüger entlarvt worden. Mit ihm stehen die Nazi-Partei und ihre Propaganda-Methoden im Branger.

Im ersten Fall war es ein Gastwirt und S.V.-Führer, der sein eigenes großes Anwesen einräuchert hatte. Selbstverständlich hatten es „die Roten“ aus politischer Rache getan. Die Nazi-Gauleitung der Pfalz erließ die entsprechenden Aufrufe und Sammelstellen zirkulierten für den Geschädigten. Heute hat er, zusammen mit seinem Schwager, einem S.V.-Architekten, wegen Brandstiftung in Haft.

Am Tage vor der letzten Reichstagswahl wiederholte sich in der Pfalz das gleiche Spiel. Diesmal war es der Tabakwarengroßhändler und Naziführer Jung aus Wittweiler, der sein gesamtes Anwesen, nachdem er es hoch versichert hatte, in Flammen aufgehen ließ. Wiederum Flugblätter, in denen Sozialdemokraten und Kommunisten des roten Brandterrors beschuldigt wurden. Der Staatsanwalt ließ sich glücklicherweise nicht bluffen. Heute ist Jung der Brandstiftung überführt und erwartet im Untersuchungsgefängnis seine Aburteilung durch das Schwurgericht.

## Boncour

über Frankreichs Abrüstungsplan

Paris, 14. November. (Eigener Funkbericht.)

Auf einem Kriegsteilnehmer-Bankett seines Heimat-Departements hielt Kriegsminister Paul Boncour eine Rede, in der er unter anderem über den neuen Abrüstungsplan sagte: „Dieser Plan ist die Weihe der in Genf von Frankreich seit Jahren verfolgten Politik, die das Land bei den Wahlen und unsere großen Kriegsteilnehmerverbände wiederholt gebilligt haben. Er verbindet die Abrüstung mit der internationalen Sicherheit. Er organisiert den Frieden und macht von dieser Organisation die Rüstungsherabziehungen abhängig, die wir ins Auge fassen können. Aber zum erstenmal zeigt dieser Plan klar und loyal gegenüber der ganzen Welt an, wozu wir bereit sind, wenn diese Organisation verwirklicht ist. Eine große Hoffnung hat die Arbeiten der Abrüstungskonferenz wieder belebt, die gefährdet zu sein schien und deren Scheitern das Signal zu einem Weltkrieg wäre, das über kurz oder lang wieder zum Kriege führen würde. Weil ich dies in vollem Einvernehmen mit meinem Ministerpräsidenten getan habe, habe ich Befehdungen über mich ergehen lassen müssen, die seit dem Tode Briands keine Zielgröße mehr hatten. Die, die mich seit den 23 Jahren meines politischen Lebens kennen, wissen, daß mich diese Angriffe niemals zum Nachgeben veranlaßt haben.“

## Roosevelt berät mit Hoover

Washington, 15. November. (Eigener Funkbericht.)

Der neue amerikanische Präsident Roosevelt hat die Einladung Hoovers zu einer Aussprache über das internationale Schuldenproblem angenommen. Er hat jedoch den Vorschlag Hoovers, zugleich die Führer der Demokratischen und Republikanischen Partei zu den Verhandlungen hinzuzuziehen, abgelehnt. In diesem Bescheid an Hoover weist Roosevelt zugleich darauf hin, daß die letzte Entscheidung schließlich bei den gegenwärtigen Machhabern liegt.

# Zweierlei Rechtsmaßstab bei politischen Zusammenstößen Was ist Körperverletzung aus politischen Motiven?

Zu wech seltsamen Begriffsbestimmungen die deutsche Sonderjustiz mitunter zu kommen vermag, zeigte dieser Tage ein Prozeß vor dem Glogauer Sondergericht, vor dem sich der Rittergutsbesitzer Camp aus Oblatz wegen Körperverletzung aus politischen Motiven zu verantworten hatte, aus der in der Beratung des Gerichts seltsamerweise ein überaus milde beurteilter Landfriedensbruch wurde.

Es handelte sich hier um einen der üblichen Hakenkreuzler-Ueberfälle auf einen Angehörigen der Eisernen Front, den Oberleutnant Kaul, der am 8. Oktober vor einem Grünberger Lokal niedergeschlagen und erheblich verletzt worden war. Wegen dieser Tat wurde zuerst ein Verjüngungsanwärter Schmidt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wobei Camp als Zeuge derart unglaubwürdige Aussagen machte, daß er wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen und gegen ihn ein Verfahren eingeleitet wurde. In dem neuen Prozeß nahm er dann die Tat ganz auf sich, wodurch Schmidt in die Lage versetzt ist, hinsichtlich seiner Beurteilung das Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Da es sich ja unzweifelhaft um eine Körperverletzung aus politischen Motiven handelte, beantragte der Staatsanwalt nach der Terrorverordnung ein Jahr Zuchthaus, während das Gericht — handelte es sich doch nicht etwa um einen sozialdemokratischen Proletarier, sondern um einen nationalsozialistischen Grundbesitzer — Camp lediglich wegen Landfriedensbruch zu ganzen sechs Wochen Gefängnis verurteilte.

Wie die deutsche Justiz mit zweierlei Maß zu messen pflegt, je nachdem es sich in Fällen politischer Zusammenstöße um Hakenkreuzler oder sozialistisch gesinnte Arbeiter handelt, zeigt uns ein Vergleich dieses Verfahrens das wohlgekerkt unter der Wirksamkeit der Terrorverordnung stand, mit einem anderen Verfahren, das jetzt in Liegnitz in der Verurteilungsverhandlung vor der 3. Liesnitzer Strafkammer seinen Abschluß fand.

Am 8. Juli riesen beim Liegnitzer Schlachthof einige junge Leute dem S.V.-Mann Gied im Scherz den Freiheitsgruß nach.

## Mordverdacht!

Am 3. Oktober wurde in Nieder-Salzbrenn, die allein in einem Hause in der Waldenburger Straße wohnende Frau Sieders tot im Hausflur aufgefunden. Es wurde zuerst ein tödlicher Unfall angenommen. Die von der Polizei aufgenommenen Ermittlungen ergaben aber neuerdings, daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben ist.

Wegen dringenden Mordverdachts wurde nunmehr der Schmiedemeister G. aus Welschitz verhaftet. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, doch dürfte Zweifel an der Täterschaft, wie die Polizei mitteilt, nicht bestehen.

Gied blieb darauf stehen und rief dem der Eisernen Front angehörenden Wirt Gerhard Liebig zu, er „solle herkommen“. Liebig trat auf den Nazi zu und gab ihm, da er einen Angriff vermutete, dem Nazi einen leichten Stoß. Obwohl Gied nicht einmal taumelte, wurde ein Verfahren wegen „Körperverletzung aus politischen Motiven“ eingeleitet und Liebig vom Amtsgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Seine Verurteilung wurde von der 3. Strafkammer verworfen, da jede vorläufige rechtswidrige Einwirkung auf den Körper eines anderen, die dessen körperliches Wohlbefinden beeinträchtigt, eine Körperverletzung darstellt. In Grünberg wurde das „Wohlbefinden“ des überfallenen Sozialdemokraten erheblich „beeinträchtigt“, trotzdem, um der „Terrorverordnung“ auszuweichen, die Körperverletzung einfach verneint.

## Feuerwehmann

von einstürzender Mauer erschlagen

In der Nacht brachen in den benachbarten Dörfern Rabben und Klein-Grabis, Kreis Glogau, zwei Scheunenbrände aus, bei denen fast die gesamte Getreide- und Hackfruchtente sowie zahlreiche Maschinen vernichtet wurden. In Klein-Grabis wurde durch eine einstürzende Mauer der 45 Jahre alte ledige Feuerwehmann Albert Werner erschlagen.

## Das Unglück von Groß-Banditz

wo bekanntlich in der Nacht zum 5. November drei nationalsozialistische Versammlungsteilnehmer bei der Heimkehr durch einen Lastzug erfährt und getötet worden waren, wird derzeit noch eingehend untersucht.

Die Ermittlungen haben jetzt dazu geführt, daß der zuerst verhaftete Führer des Unglückswagens, Hentschel, wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Das Verfahren gegen ihn wird jedoch durchgeföhrt. Soweit wir unterrichtet sind, war der Chauffeur sehr übermüdet, was bei den bekannten Betriebsmethoden der Walscher Zuderfabrik nicht sonderlich wundern kann, aber vielleicht von der Gewerbeaufsicht ganz allgemein zum Anlaß genommen werden könnte, die Dienstzeit der Lastwagenführer einer strengen Kontrolle zu unterziehen.

Groß-Banditz. Neuer tödlicher Autounfall. In der Nacht zum Sonnabend kam es hier wieder zu einem tödlichen Autounfall. In der Kurve des Schmiedemeisters Mitschke stieß im dichten Nebel das Auto des Kohlenhändlers Oskar Bauer aus Tronsdorf mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Der Mitschker Bauer wurde durch die Wucht der Kollision getötet und erlitt so schwere Schnittwunden an Gesicht und Hals, daß er auf der Stelle tot war.







## Vergleichsverfahren des „Vorwärts“ Warengläubiger erhalten 30 Prozent ihrer Forderung Spargläubiger stunden ihr Sparguthaben zinslos bis 1934 Der Umsatz erheblich gesteigert

Die umfangreichen Arbeiten, die mit dem Vergleichsverfahren des Konsumvereins „Vorwärts“ notwendig wurden, sind nunmehr soweit gediehen, daß der Vergleichsvorschlag allen Gläubigern zu gestellt wird. Er hat folgenden Inhalt:

händers, zu dessen Benennung die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg ermächtigt wird.

Dieser Vergleichsvorschlag wird allen Gläubigern in doppelter Ausfertigung zugeteilt. Im Falle der Zustimmung zum Vergleich ist ein Exemplar unterschrieben an die Verwaltung des „Vorwärts“ zurückzugeben.

Zu den Gläubigern der Genossenschaft gehören nicht nur die Spargläubiger, sondern auch alle Mitglieder, welche auf Grund ihres Umsatzes im Geschäftsjahr 1931/32 Sparrabatt (Rückgewähr) zu beanspruchen haben. Insgesamt muß ein Kreis von circa 17 000 Personen um die Zustimmung erfragt werden. Die Mehrheit dieser Personen muß dem Vergleichsvorschlag zustimmen, wenn der Vergleich nicht scheitern soll. Kommt eine derartige Mehrheit nicht zustande bzw. verweigert sich die Zustimmung, so kommt der Vergleich nicht zustande und der Konkurs des „Vorwärts“ wäre kaum abzu-

wenden. Im Falle des Konkurses würden sowohl Sparguthaben wie Rückgewähr in die Gefahr des Verlustes geraten, so daß eine Zustimmung zum Vergleichsvorschlag im Interesse der Sparer und Mitglieder selbst dringend geboten ist. Nach dem Verlauf der Mitgliederversammlungen, welche kürzlich stattfanden, ist anzunehmen, daß die erforderliche Mehrheit zustandekomme wird. Insgesamt fanden 40 Versammlungen statt, welche von rund 7000 Mitgliedern besucht waren. Die weit mehr als 300 Genossen, welche in den Versammlungen das Wort ergriffen, sprachen sich sämtlich für die Durchführung des Vergleichs aus.

Da die Frist zur Beibringung der erforderlichen Unterschriften äußerst begrenzt ist, eruchen wir sämtliche Beteiligten, die Unterschriften umgehend zu leisten. Wir betonen dabei, daß die Unterschrift zu keiner neuen Leistung verpflichtet, sondern im Interesse des Vergleichs erforderlich ist. Um die Einholung der Zustimmungserklärungen zu erleichtern und zu beschleunigen, werden die Sparer und Mitglieder des Vereins von ehrenamtlichen Mitarbeitern aufgesucht und um die Unterschrift ersucht werden. Wir bitten im eigenen Interesse, diesen Mitarbeitern die Arbeit durch baldige Unterschriftenleistung zu erleichtern.

Die Mitgliederversammlungen haben sich insofern erfreulich ausgemirkt, als der Umsatz sich im letzten Monat erheblich gesteigert hat. Der steigende Umsatz ist die höchste Garantie für die Weiterexistenz des Vereins und damit für die Befriedigung aller Ansprüche. Im eigenen Interesse der Mitglieder und Sparer des Vereins lautet also die Forderung: **Deckt euren Bedarf restlos im Konsumverein „Vorwärts“!**

- Diejenigen Warengläubiger, deren Forderung 100,— RM nicht übersteigt, oder die ihre Forderung auf 100,— RM ermäßigen, erhalten volle Befriedigung innerhalb eines Monats nach erfolgter Bestätigung des Vergleichs.
  - Die übrigen Warengläubiger erhalten 30 Prozent ihrer Forderung, und zwar in drei Monatsraten von je 10 Prozent, deren erste binnen einem Monat nach Bestätigung des Vergleichs fällig ist. Dagegen verzichten die in Frage kommenden Gläubiger auf den Restbetrag ihrer Forderung nebst Zinsen vom Tage der Zahlungseinstellung, das ist der 15. August 1932.
  - Für sämtliche Zahlungen nach 1. und 2. wird eine Schonfrist von einem Monat bewilligt.
  - Die Spargläubiger stunden ihr Sparguthaben der Genossenschaft zinslos vom 1. Juli 1932 bis 31. Dezember 1934. Von diesem Zeitpunkt ab wird es ihnen mit 3 Prozent jährlich in jährlichen Nachtragsraten verzinst und mit 10 Prozent ihres am 15. August 1932 vorhandenen Guthabens jährlich amortisiert. Die erste Rate ist am 31. Dezember 1934 fällig; doch wird für jede Rate eine Schonfrist bis zu drei Monaten bewilligt.
  - Im Sinne dieses Vergleichs sind unter Spargläubigern diejenigen Gläubiger zu verstehen, welche aus Sparguthaben oder Sparrabatt Forderungen gegen die Genossenschaft haben. Alle übrigen Gläubiger, aus welchem Rechtsgrunde auch immer ihre Forderung herrührt, sind Warengläubiger im Sinne dieses Vergleichs.
  - Die Sicherstellung der Warengläubiger erfolgt dadurch, daß die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine auf die Ausschüttung der auf ihre Forderung entfallenden Quote von 30 Prozent verzichtet, bis die vollen 30 Prozent an die übrigen Warengläubiger ausbezahlt sind.
- Die Sicherstellung der Spargläubiger erfolgt durch Eintragung einer Grundschuld in Höhe von 500 000,— RM zur Gesamtheit auf den der Genossenschaft gehörenden Grundstücken in Breslau, Reuschstr. 15 und Tauentzienstr. 127/33, mit dem Range der bisher auf diesen Grundstücken für die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg eingetragenen Sicherungshypothek in gleicher Höhe, zu deren Befriedigung sich die vorgenannte Gläubigerin für den Fall des rechtskräftigen Zustandekommens dieses Vergleichs verpflichtet hat; die Eintragung dieser Grundschuld für die Spargläubiger erfolgt auf den Namen eines Treu-

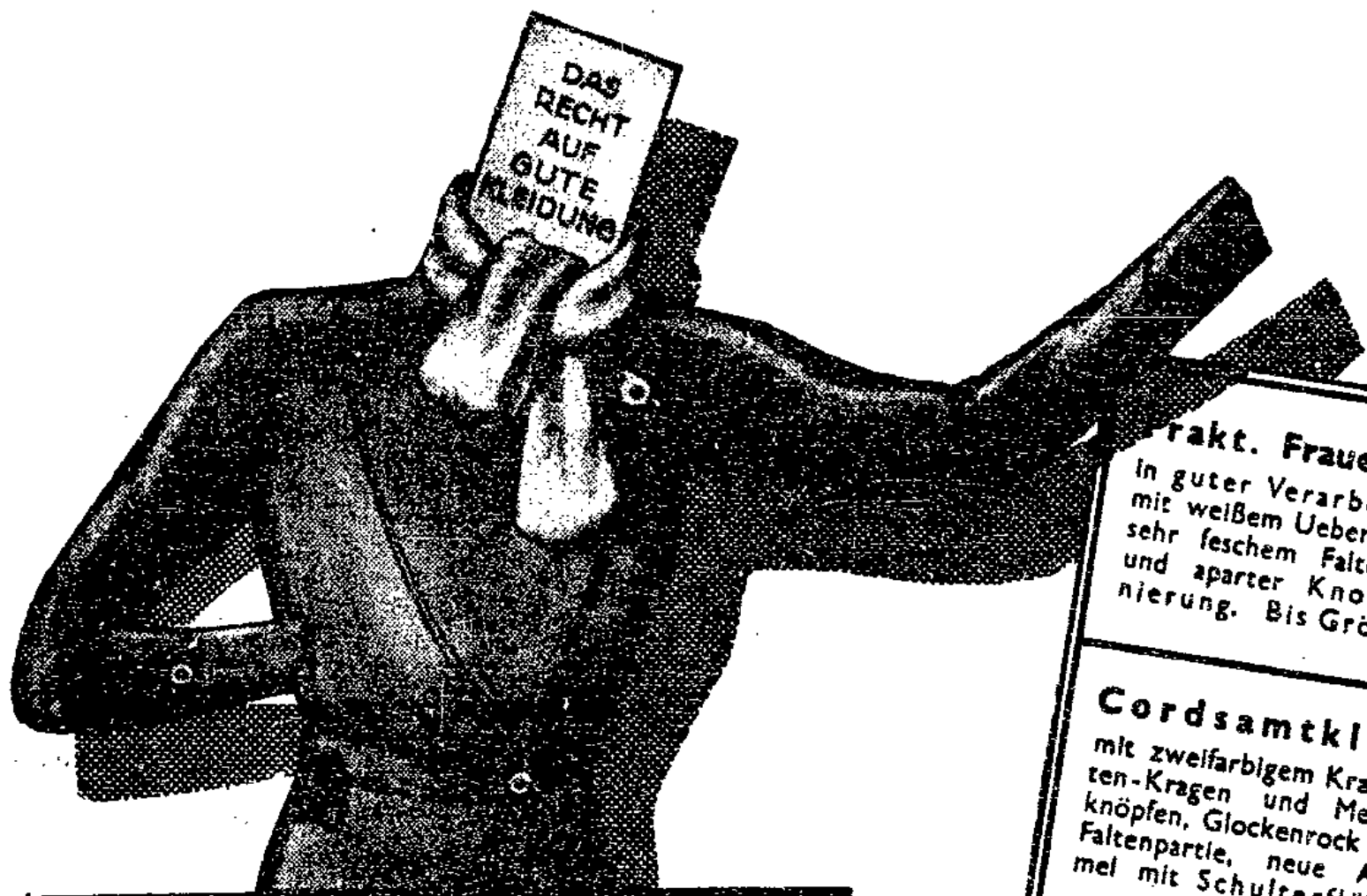
## Wissen ist Macht! Parteischule der SPD. in Breslau

In diesem Winter finden wieder mehrere Schulungskurse für Funktionäre und interessierte Mitglieder der Parteiorganisation Groß-Breslau statt. Mehr denn je ist es in dieser politisch hochbewegten Zeit notwendig, daß sich der aktive Parteifunktionäre das notwendige Wissen zum Kampf für seine Bewegung aneignet. Die Parteischule Breslau, deren Kurse sich über das ganze Winterhalbjahr erstrecken, stellt deshalb in den Vordergrund ihrer diesjährigen Tätigkeit eine gründliche und umfassende Beleuchtung der drängendsten Fragen von Politik und Wirtschaft. In drei aufeinander folgenden Abteilungen sollen behandelt werden die Fragen des Verfassungslebens und der Verfassungsreform, die Fragen der Wirtschaftskrise und des sozialistischen Aufbaues, die Grundprobleme moderner Agitation und Organisationsarbeit. Die Teilnahme an diesen Kursen steht allen Parteigenossen und Parteigenossinnen frei. Von vornherein wird Wert darauf gelegt, daß mit der Anmeldung sich jeder zum Besuch der Kurse einer ganzen Abteilung verpflichtet.

- 19./20. November: Von der Frankfurter Paulskirche bis zur Weimarer Verfassung.  
Lehrer: Genosse Dr. Stammer.
- 26./27. November: Die Verfassungsreformpläne der Reaktion und die Stellung der Arbeiterklasse.  
Lehrer: Genosse Dr. Hamburger.
- 3./4. Dezember: Die Fragen der Verwaltungsreform und Kommunalreform in Preußen und im Reich.  
Lehrer: Genosse Dr. Hamburger.
- 10./11. Dezember: Ist die Demokratie noch lebensfähig?  
Lehrer: Genosse Dr. Stammer.
- Die einzelnen Kurse finden als Wochenendkurse statt. Kursdauer jeweils: Sonnabends 18—22 Uhr, Sonntags 9—13 Uhr.
- Nach Weihnachten:  
2. Schulabteilung:  
Rahmenthema: Der Umbau der Wirtschaft und die sozialistische Aktion.

### 1. Schulabteilung:

Rahmenthema: Verfassungs-, Verwaltungsreform und Arbeiterklasse.



Gehören auch Sie zu den Tausenden, die gute Kleidung schätzen, aber häufig darauf verzichten mußten?

Dann lassen Sie sich sagen, daß Sie nicht länger zu verzichten brauchen. Lassen Sie sich sagen, daß Sie bei uns sehr schöne, sehr gute Kleidung für sehr wenig Geld bekommen können. Versuchen Sie's nur mal und

# GEHEN

Moderne Pullover sehr kleidsame Formen, in neuen Streifen und hübschen Farbstellungen	2 <sup>75</sup>
Sehr flotte Röcke in schwerer Ware, und den modischen Farben grau, braun und marine	3 <sup>90</sup>
Prakt. Frauenkleid in guter Verarbeitung, mit weißem Ueberkragen, sehr festem Faltenrock, und apter Knopfargnierung. Bis Größe 54	4 <sup>75</sup>
Jugendliches Kleid reinwollener Bouclaine, mit flottem, mehrfarbig gestreiftem Kragen und Krawatte. Aermel mit modernem Schulterflügel	5 <sup>50</sup>
Cordsamtkleid mit zweifarbigen Krawatten-Kragen und Metallknöpfen, Glockenrock mit Faltenpartie, neue Aermel mit Schulterflügel	5 <sup>75</sup>
Fesches Kleid aus reinwollenem Mooscrêpe. Kragen mit Schleife aus der neuartigen Pelzimitation und einer feinen Fächerpartie im Rock	14 <sup>75</sup>
Nachmittagskleid lange Form, aus Hammerschlag. Kragen und Aermelaufschlag aus moderner Pelzimitation. Im Rücken Bindegürtel. Bis Größe 54	19 <sup>50</sup>
Krawattenkleid aus Woll-Hammerschlag. Moderne Aermel, neuer Rockschnitt mit Taschen. Dieses Kleidchen müssen Sie unbedingt sehen	22 <sup>50</sup>
Mod. Abendkleid aus weichfließendem Hammerschlag mit loser Pelerine zum Binden, großem Blumentuff, in modernen Farbkombinationen	24 <sup>75</sup>

# SIE ZU C&A

Breslau  
Ohlauerstr. 10-11  
Ecke Altbüßerstr.



3. Schulabteilung:

Aufgabenthema: Moderne Organisations- und Agitationsmethoden in der Arbeiterbewegung.

Auch jede dieser beiden Schulabteilungen wird aus vier Wochenkursen bestehen. Die Themen werden rechtzeitig bei Abschluss der ersten Schulabteilung bekanntgegeben.

Professor Cohn hält noch immer keine Vorlesungen

Wertwürdiges Verhalten der Universitätsbehörden

Rektor und Senat der Universität veröffentlichten gestern durch Anschlag einen Beschluss, in dem eine Reihe von Maßnahmen, die weitere Störungsvorfälle der Vorlesungen Professor Cohns verhindern sollen, der Studentenschaft bekannt gegeben wurden.

Anmeldungen für die erste Schulabteilung der Parteischule sind im Laufe dieser Woche im Parteilektariat, Zimmer 167, abzugeben.

den Vorlesenden folgt ein literarischer Teil, den der Schauspieler Dr. Paul Camille Lyndall, Wien, befreitet. Unter dem Titel „Die Toten an die Lebenden“ spricht dieser Meister der Rhetorik Viktor Hugo Rede an Voltaires hundertstem Todestag am 30. Mai 1878 vor der Akademie in Paris, und Erich Kästner: „Stimmen aus dem Massengrab“.

SPD.-Mitglieder!

Dienstag, 20 Uhr im großen Schichswerder-Saal

Mitglieder-Versammlung

Thema: Der Ausgang der Wahlen

Redner: Aufhäuser-Berlin

Vorsitzender des Afa-Bundes Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt!

Die Sapler und der Vorwärts

Die Sapler verbreiten heute Einladungen zu einer morgen stattfindenden „Versammlung der Kleingläubiger“ des Konsumvereins Vorwärts.

Genosse Hohesfel-Berlin

der Vorsitzende des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes, spricht am Mittwoch, dem 14. November (Sugtag), 19 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12-14, über das Thema: „Eine wichtige Aufgabe sozialistischer Kulturarbeit“.

Fahrtpreisermäßigung zum Behälter des Breslauer Stadttheaters

und der Sächsischen Philharmonie in Breslau am Mittwoch nachmittags.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: In Frankfurt (Schlesien) und in Münsterberg (Schlesien) werden von sofort ab am Mittwoch nachmittags Sonntags- und Feiertagsfahrten zum Behälter der Theater- und Orchesterveranstaltungen des Stadttheaters (Opernhaus) und der Sächsischen Philharmonie in ähnlicher Weise ausgegeben.

Sozialdemokratische Partei. Parteizentrale. Gewerkschaftshaus Zimmer 122-170. Telefon Nummer 5060-59081.

Frauenleiterinnen und Referentinnen. Freitag 18 Uhr im Gewerkschaftshaus Zusammenkunft der Referentinnen, 20 Uhr Frauenleiterinnen.

Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch, den 10. November, spricht am 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12/14, der Vorsitzende des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes, Genosse Hohesfel-Berlin über das Thema: „Eine wichtige Aufgabe sozialistischer Kulturarbeit“.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heim 2. Wir sind am Mittwoch (Sugtag) 18 Uhr im Heim, Gesellschaftsspiele und Tanz. Funktionäre um 17 Uhr sehr wichtige Sitzung.

Junge Front. Mittwoch (Sugtag) beteiligen sich die Mitglieder aller Organisationen um 19 Uhr an der Veranstaltung des Arbeiter-Abstinenten-Bundes, Genosse Hohesfel-Berlin über „Eine wichtige Aufgabe sozialistischer Kulturarbeit“.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Schüler. Mittwoch treffen wir uns alle um 8,30 Uhr an der Endstation der Linie 18 in Jampel zu einer Halbtagsfahrt. Freitag 17,30 Uhr Funktionärsversammlung im Restaurant des Gewerkschaftshaus.

Freiwilligkeitsjugendbündel. Zentralkomitee der Angehörigen, Jugendgruppe. Heute 20 Uhr finden folgende Veranstaltungen der Heimarbeit statt: Heim 1 (Zugstraße 20/31): Vortrag über „Die Reforme moderner Kultur“.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau. Abteilung 1 (Oskar-Tor). Bei und Jungfrauen! Wir gehen am Mittwoch nicht nach Kottbus, wir sind Donnerstag 17 Uhr alle wieder im Heim.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau. Abteilung 2 (Oskar-Tor). Bei und Jungfrauen! Wir gehen am Mittwoch nicht nach Kottbus, wir sind Donnerstag 17 Uhr alle wieder im Heim.

Monatliche Jugend. Heute 19,30 Uhr wird die Arbeitsgemeinschaft mit Genossen Bär über „Karteile und Truffs“ durchgeführt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Orchester. Für einige Arbeiter bei unterm Jugendheim, Oskar-Tor, Straße, können sie noch einige Kameraden im Alter von 18 bis 25 Jahren werden.

Merkestalender

Deutscher Freidenker-Verband e. V., Ortsgruppe Breslau. Die Mitglieder werden gebeten, an den Abteilungsversammlungen teilzunehmen.

Sattler-, Tapezierer- und Portierskeller-Verband. Heute, Dienstag, den 16. November, Volksversammlung Gewerkschaftshaus, Zimmer 10. Wichtige Tagesordnung.

Ämtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieteru. (Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.) Unter antyfonalem Einfluß trägt die Wetterlage über Mittel- und Ost-Europa einen ziemlich ruhigen Charakter.

Ludwig Hardt

Zwei heitere Abende

Ludwig Hardt, den Breslawern längst kein Unbekannter mehr, gehört zu den wenigen Sprechern, die über eine rein sprachliche Kultur hinaus auch das Vermögen besitzen, eine Dichtung durch den Vortrag zu gestalten.

Wäre man es darum, daß er bei seinem leider nicht übermäßig beachteten ersten Abend unter dem Titel „Kinder der Erde“ Peter Altenberg, dieses weitläufigen, von den jenseitigen Dichtern, bringen würde, so war man doch sehr über die Auswahl und die Formung dieser Kinderdichtungen entzückt.

port. Höhepunkt dieses Abends, die von Martin Huber aus der Bibel entnommene Erzählung von Jakobs Söhnen und als Gegenstück hierzu die „Elf Söhne“ von Kasja.

Der zweite Abend am Sonntag, diesmal das vollbelegte Auditorium maximum unserer Universität, brachte Anekdoten und Späße und - hier liegt wohl die Erklärung für den weit härteren Beifall - die schätzenswerten Schauspieler-Porträts.

Es waren nicht nur zwei verquälte Abende. Das größere Verdienst H. besteht darin, daß er ein hervorragender Mittler zwischen dem Dichter und empfangendem Publikum ist, daß er überhaupt anregt, wieder einmal sich für gute Dichtung zu begeistern und über diese Abende hinaus, an ihr Gefallen zu finden.

Uhren-Schmuck? JA NUR von A. Möwius billigen. Ohlauerstr. 69, ECKE. Bischofstr. gegenüber Sckeyde.



# Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man

# MAGGI'S Fleischbrühe-Würfel

## Das vorläufige Ergebnis der Kirchenwahl in Breslau

In Breslau wurden folgende Stimmen abgegeben: Unpolitische Liste 62 Sitze im Gemeindefrathe bzw. 198 Sitze in der Gemeindevertretung, Deutsche Christen 50 bzw. 158 Sitze, Religiöse Sozialisten 6 oder 7 bzw. 17 Sitze, hierzu 15000 Jungfrauen-Kirche, Vereinigte Liste Unpolitische und Deutsche Christen 14 bzw. 39, Religiöse Sozialisten 1 bzw. 6. Das endgültige Ergebnis wird Dienstag bekanntgegeben werden.

## Selbstmord eines Breslauer Liebespaares in Berlin

Zwei am Sonntag im Grunewald aufgefundenen Leichen sind Montag Vormittag identifiziert worden. Es handelt sich um den 20jährigen Kaufmann Walter Eißel aus Breslau, der sich in der letzten Zeit in Berlin ohne feste Wohnung aufhielt, und um die 23jährige Krankenschwester Margarete Bohlen aus Obernigk, die in Alt-Moabit bei einer verheirateten Schwester wohnte. Ueber die Gründe zur Tat ist bisher noch nichts ermittelt worden.

## Schaufensterbrüche

In der vergangenen Nacht ist in der Altenstraße das Schaufenster eines Fischwarengeschäftes eingeschlagen worden. Die Täter, die einige Fischköpfe gestohlen hatten, wurden von einer Polizeistreife beobachtet und festgenommen.

Auch in Osnik am Denkmalsplatz ist in einer der letzten Nächte ein Schaufensterbruch verübt worden. Hier wurden drei Pfund Schinken, drei Pfund Zerkelwurst, 15 Paar Brauwürste und ein Stück Leberkäse gestohlen.

## 260 Mark in Groschen gestohlen

Eine Gaststätte in der Schweidnitzer Straße erhielt in der Nacht zu Montag Einbrecherbesuch. Die „Kundschaft“ erbrach sämtliche Kassiervorrichtungen des Automatenbetriebes und erbeutete 265 Mark Bargeld, davon 260 Mark in Zehnpfennigstücken.

## Ein schwerer Zusammenstoß

ereignete sich gestern vormittag an der Ecke Kaiser- und Gellhornstraße, wo der radfahrende Landarbeiter S aus Sabathine und ein Motorradfahrer zusammenstießen. Der Landarbeiter stürzte und blieb mit schweren inneren Verletzungen heilungslos liegen. Er mußte in die Chirurgische Klinik eingeliefert werden und schwabt zurzeit noch in Lebensgefahr.

## Folgen eines mißglückten Abprungs

Wie erst jetzt bekannt wird, sprang am vorigen Mittwoch der 68jährige Rentner G. aus der Taubenstr. in der Frankfurter Straße von einem fahrenden Straßenbahnzuge, obwohl ihn der Schaffner vor dem Abprung warnte. G. stürzte so unglücklich, daß er einen Schädel- und einen Oberarmbruch erlitt. Obwohl sich der Verunglückte zunächst noch ohne Hilfe fortbewegen konnte, mußte er schließlich doch das Krankenhaus aufsuchen, wo er im Laufe des Sonntags gestorben ist.

## Werd spießt sich an der Deichsel auf

In der Friedrich-Ebert-Straße schaute gestern das Pferd eines landwirtschaftlichen Fuhrwerks, als ihm ein Kraftwagen entgegenkam. Das Tier bäumte sich auf und zerbrach die Wagen-Deichsel, die dem Tiere in den Leib drang, so daß es auf der Stelle abgestochen werden mußte.

## Juristische Sprechstunde

findet diese Woche Donnerstag und Sonnabend von 4—5 Uhr statt. Es wird Rechtsauskunft gegen Vorlegung der Abonnements-Quittung erteilt. Schriftliche werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

## Silberhochzeit

Der Eisenbahnarbeiter Ernst Matthäus und seine Ehefrau Anna, geb. Ludwig, Alsenstraße, feiern am 15. November das Fest der silbernen Hochzeit. Seit dieser Zeit ist er schon ein Bezieher unserer „Volkswacht“. Wir gratulieren.

## Elberhochzeit

feiert heute der Hausdiener Paul Krause und seine Ehefrau Pauline, geb. Moltes. Genosse Krause ist langjähriges Parteimitglied und langjähriger Leiter der „Volkswacht“. Wir gratulieren!

## Kant-Gesellschaft Breslau.

Am Donnerstag, den 17. November, 20 Uhr, spricht in der Matthiaskunst Herr Seminarprof. Dr. Lewkowitz über das Thema: „Religiöse Weltanschauung und die Geschichtsphilosophie der Gegenwart“.

## Schlesischer Bund für Heimatpflege

Die für jeden Natur- und Heimatfreund außerordentlich wertvolle Buch- und Photo-Ausstellung in der Ausstellungshalle (Kunstlerbundhalle) am Christophorplatz, ist auch am Buhtag geöffnet und zwar von 11 bis 17 Uhr.

## Das Schlesische Museum der bildenden Künste

bleibt am Buhtage geschlossen.

## Konzerte - Theater - Vergnügungen

Morgen (Buhtag) 20 Uhr (Abonn.-Vorh. B 6) „Tiefenland“, Martha: Dornow. Feder: Streich. Soubriano: Groß. Muri: Mittelteil. Lomazzo: Andra. Maruccia: Jelm. — Donnerstag 20 Uhr (Abonn.-Vorh. D 6) „Liebeskate“, Operette von Senger, in der Premiere-Abteilung. — Freitag 20 Uhr (Abonn.-Vorh. C 6) „Domenico“, — Sonnabend 19.30 Uhr (Preis um je 25 Pf. erhöht) „Der Teufelskünstler“ mit Fritz Wagner u. G. in der Theaterpartie.

Operette, Dienstag 19.30 Uhr Nachmittagsvorstellung, Buhtag 20.15 Uhr Goethes Schauspiel „Phigaleia auf Tauris“ in der Inszenierung von Martin Wagner mit Theresia Thielens, Ulrich Wie, Paul Demel, Karl Oberbach und Emil Böhr in den Hauptrollen. Aufstellungen des schlesischen Theatererfolges, Spätspektakel „Domenico“ in der Inszenierung von Hans Roth. — Freitag, Donnerstag 20.15 Uhr und täglich hat.

Schauspiel, Dienstag 19.30 Uhr Nachmittagsvorstellung, Buhtag 20.15 Uhr Goethes Schauspiel „Phigaleia auf Tauris“ in der Inszenierung von Martin Wagner mit Theresia Thielens, Ulrich Wie, Paul Demel, Karl Oberbach und Emil Böhr in den Hauptrollen. Aufstellungen des schlesischen Theatererfolges, Spätspektakel „Domenico“ in der Inszenierung von Hans Roth. — Freitag, Donnerstag 20.15 Uhr und täglich hat.

Schauspiel, Dienstag 19.30 Uhr Nachmittagsvorstellung, Buhtag 20.15 Uhr Goethes Schauspiel „Phigaleia auf Tauris“ in der Inszenierung von Martin Wagner mit Theresia Thielens, Ulrich Wie, Paul Demel, Karl Oberbach und Emil Böhr in den Hauptrollen. Aufstellungen des schlesischen Theatererfolges, Spätspektakel „Domenico“ in der Inszenierung von Hans Roth. — Freitag, Donnerstag 20.15 Uhr und täglich hat.

Schauspiel, Dienstag 19.30 Uhr Nachmittagsvorstellung, Buhtag 20.15 Uhr Goethes Schauspiel „Phigaleia auf Tauris“ in der Inszenierung von Martin Wagner mit Theresia Thielens, Ulrich Wie, Paul Demel, Karl Oberbach und Emil Böhr in den Hauptrollen. Aufstellungen des schlesischen Theatererfolges, Spätspektakel „Domenico“ in der Inszenierung von Hans Roth. — Freitag, Donnerstag 20.15 Uhr und täglich hat.

Schauspiel, Dienstag 19.30 Uhr Nachmittagsvorstellung, Buhtag 20.15 Uhr Goethes Schauspiel „Phigaleia auf Tauris“ in der Inszenierung von Martin Wagner mit Theresia Thielens, Ulrich Wie, Paul Demel, Karl Oberbach und Emil Böhr in den Hauptrollen. Aufstellungen des schlesischen Theatererfolges, Spätspektakel „Domenico“ in der Inszenierung von Hans Roth. — Freitag, Donnerstag 20.15 Uhr und täglich hat.

Schauspiel, Dienstag 19.30 Uhr Nachmittagsvorstellung, Buhtag 20.15 Uhr Goethes Schauspiel „Phigaleia auf Tauris“ in der Inszenierung von Martin Wagner mit Theresia Thielens, Ulrich Wie, Paul Demel, Karl Oberbach und Emil Böhr in den Hauptrollen. Aufstellungen des schlesischen Theatererfolges, Spätspektakel „Domenico“ in der Inszenierung von Hans Roth. — Freitag, Donnerstag 20.15 Uhr und täglich hat.

Schauspiel, Dienstag 19.30 Uhr Nachmittagsvorstellung, Buhtag 20.15 Uhr Goethes Schauspiel „Phigaleia auf Tauris“ in der Inszenierung von Martin Wagner mit Theresia Thielens, Ulrich Wie, Paul Demel, Karl Oberbach und Emil Böhr in den Hauptrollen. Aufstellungen des schlesischen Theatererfolges, Spätspektakel „Domenico“ in der Inszenierung von Hans Roth. — Freitag, Donnerstag 20.15 Uhr und täglich hat.

## Arbeiter-Sport

### Louisten-Berein „Die Naturfreunde“

Louistenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Breslau. Donnerstag, den 17. November, 20 Uhr: Vereinsabend im Gewerkschaftshaus. Genosse Steffen unterhält sich mit uns über das Thema: Materialismus — Naturwissenschaft — Weltanschauung.

Tennissport. Den Tischtennis-Mannschaftstämp zwischen den Freien Schwimmern und der Sportabteilung des JdV. gewann der JdV mit 7:6. Die Freien Schwimmer stellen eine kampfsichere und tatig gute Mannschaft. Wer ist jetzt der nächste Gegner?

### Wassersport

Freie Schwimmer Breslau, Kinderabteilung Nord. Buhtag: Schnelzug. Treffpunkt 9 Uhr Fürstenbrücke. Freie Kanu-Vereinigung Breslau E. B. Mittwoch früh, 8 Uhr, am Mauritiusplatz. Radpartie.

### Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Breslau

Bundesmitglieder! Die Einbürgerung unseres Bundesmitgliedes Robert Wagner findet Dienstag, den 15. November, 18 Uhr, im Krematorium in Gräbchen statt. Erweitert unsere aktiveren Genossen die letzte Ehre durch zahlreiches Erscheinen. — Befähigung des Flughafens 27. November: Treffpunkt vormittags 9 Uhr am „Lehnen Keller“. Antofenbeitrag 30 Pf., Kinder 10 Pf. — Abteilung Stadtmitt: 17. November: Abteilungsabend bei Wende, Herrenstraße 7a. — Abteilung Scheitnig: 15. November: Abteilungsabend bei Wolff, Hedwigstraße 15. — Jugendabteilung: 14. November: Heimspiele im Heim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. 15. November: Sprechvorprobe im Heim, Wladimirstraße 36. 17. November: Jugendvollversammlung im gleichen Heim. — Kindergruppe: 15. November: Gesellschaftsspiele im Jugendheim, An der Matthiaskunst. — Kraftfahrerabteilung: 17. November: Abteilungsabend im Zentralballsaal, Westendstraße 50/52. — Die Abteilungsmitglieder werden hiermit aufmerksam gemacht, die Mitgliedsbücher im vierten Vierteljahr einzulegen und dem Hauptfahrlager abzuliefern.

### Geschäftliches

„Sie gehen entschieden zu weit, Herr Hagefeld, wenn Sie behaupten, solche Fruchtbaustücken wie früher geben es heute nicht mehr“ — sagte Frau Lotte zu ihrem Mann, der sich eben einen zweiten Teller von der ihm ebenfalls herzlich willkommenen Suppe ergab. — Herr Hagefeld verzehrte ihn — es gab: „Was nehmen. Wie 2 B. bringen Sie es nur fertig, diese delikate Suppe um 1 Uhr auf den Tisch zu stellen, wenn Ihr Gatte um 12 Uhr 20 anruft, ab er noch nicht, den verewählten Junggesellen, mitbringen könne.“ Der Hausherr lächelte zufrieden: „Meine Frau könnte Ihnen jeden Tag im Monat eine andere, ebenso schmackhafte und eben so leicht zubereitete Suppe vorsetzen. Sie sehen mich unglücklich an, Herr Hagefeld.“ — Lotte, sag Du das Zauberwort!“ Und Lotte lächelte: „Maggie Suppen.“

Kam von alterher bei Schibeman. Seit 1762 löst Schiefen seinen Schibeman. Schon zu Großvaters Zeiten kaufte der Schiefer seinen Kam bei Schibeman und auch heute löst er sich nicht beirren, er weiß, was gut und zweckmäßig ist. Kaufauf ist Vertrauen. Deshalb wählt er Schibeman und hat die Gewißheit, für seine Gebühre das Beste im Hause zu haben. Dieses Jahr nach der Steuererhöhung sind die Preise wieder erschwinglich, und Schibeman ist gut und billig zugleich.

Die Klavier-Etage Seliger & Sobu, Schweidnitzer Straße 10/11, hat in länger Zurückhaltung sich erst jetzt entschlossen, Rad- in einer besonderen Abteilung aufzunehmen, weil erst jetzt die Technik die Vierung einwandfreier Apparaturen gewährleistet, und damit die Liferenzen, die bislang zwischen Radio-Käufern und Vierzentern entstanden sind, vermieden werden können. Am Dienstag, den 15. November, erfolgt vor geladenen Gästen die Eröffnung einer Abteilung mit einem Demonstrationsspiel des Dozenten der hiesigen Universität und der Technischen Hochschule, Herr Subierant Dr. Gustav Groß, und nachfolgenden musikalischen Darbietungen. Die Aufführungsvorträge von Musikern werden periodisch wiederholt. Interessenten werden gebeten, für die Vorträge kostenlose, persönlich lautende Einladungen in der Klavier- und Radio-Etage Seliger & Sobu zu verlangen.

# Kein Haus ohne Rum von Schirdewan

Schirdewan-Verkaufsstellen in Breslau:

Bücherplatz 67	Messergasse 19/21
Brookau, Breslauer Str. 2	Matthiaskunst 107
Feldstraße 11/13	Mehlgasse 19/21
Friedrich-Wilhelm-Str. 14	Neudorfstraße 68
Friedrich-Wilhelm-Str. 45	Rosenhauer Straße 39
Hirschstraße 49	Sternstraße 42
Hilfsstraße 37	Trenitzer Straße 68
Kaiserstraße 9	Wellenburger Str. 12
Klosterstraße 104	Westendstraße 80

## Theater und Musik

### Stadttheater

#### „Liebesstrategie“ — Uraufführung \*)

Außer Oskar Felix, der den Text für die „Liebesstrategie“ zurechtgeschnitten, und Rudolf Senger, der die verunglückte Konzeption mit Klängen umkleidete, wird schließlich noch jemand dieser Uraufführung beigewohnt haben, dem nicht dann und wann insofern wurde. Wir begreifen einfach unsere Intendanz nicht, daß sie eine solche dilettantische Wache zur Uraufführung erwerben konnte. Schade um alle Mühe, Arbeit und unnötigen Geldeausgaben.

Daß Oskar Felix, der von dem Ruhm einiger Operettenlibrettos lebt, den Ehrgeiz hat, im literarischen Ansehen zu steigen, nehme er ihm nicht weiter übel. Daß er es aber fertig bringt, eine solche banale Liebesgeschichte niederzuschreiben, werden wir ihm nimmermehr verzeihen. Von einem Textdichter ist bei Herrn Felix gar keine Rede, ja er ist, was doch zu mindest von ihm verlangt werden kann, nicht einmal ein Handwerker, der sich aufs Grundieren, Sägen und Leberdachen versteht. Herr Felix schreibt also das Buch zu einer großen Operette mit Ballett, schmückt es mit dem Titel „Liebesstrategie“, und verdirbt es sich zunächst mit allen Frauen, die auf diesen Titel hin irgendwelche Erwartungen hegen. Unter dem Aufwand leerer Worte und abgedroschener Phrasen, die der Verfasser womöglich noch für klassisch hält, wird ein englischer Adliger abenteuerlich, der in eine Miß verliebt und den Reizen einer mondänen, Intrigen spinnenden Pariserin verfallen ist, die sich ihrerseits ein Vergnügen daraus macht, den Engländer gegen einen spanischen Attentäter auszuspielen, den sie gern los werden möchte. Das sind schon zwei Akte. Im dritten — es bleibt uns nichts erspart — gibt es die unausbelebte Verlobung zwischen dem Biscount und der Miß. Stellen wir fest, daß alle Denkfirungen dieses Buches sich um den Begriff Renaissance der klassischen Operette bewegen, fügen wir hinzu, daß ein in Operettendingen nur theoretisch verfertiger Komponist die Musik schrieb, und daß unsere Aufführung unter Fehlbesetzung und mangelnder Vorbereitung leidet, dann haben wir die Erklärung für alle Unfälle, die dieses Operettenspektakel herbeigeführt haben.

Wer, wie Rudolf Senger, an die Vertonung einer Operette mit der Absicht herangeht, seinen Zeitgenossen das Werk zu schaffen, das durch Gehalt, Stil und Gefühl diese verkommenen musikalischen Form wieder zu Ansehen bringt, der überlebt, daß nur ein ursprünglich schöpferischer Künstler den Aus-

druck findet, der ein Werk nicht nur für seine Zeit, sondern auch darüber hinaus lebendig erhält. Sengers Musik ist unzeitig und vorgezogen wie die Werunterlage. Sie ist reine Langweiligkeit und steht dem Kreis um Paul Linke auffallend nahe, ist also für Hörer gedacht, die sich gern in die Vorkriegszeit zurückträumen. Wenn aber doch ein For, ein Tango oder ein Paso doble neben den alten Tanzformen Walzer, Gavotte, Menuett erklingt, so ist damit nur die Form, niemals die Erfüllung gegeben. Der Komponist hat seine Aufgabe darin gesehen, die einzelnen Szenen als geschlossene Einheiten zu betrachten, und komponierte sie darum aus, leider aber nur mit schulmeisterlicher Dürre, Unoriginalität und ohne höhere musikalische Disposition. Gehten wir dem Komponisten zu, daß ihm, wenn der Vorhang aufgeht, ein paar Melodien eingefallen sind, die zunächst anzuhalten lassen. Im weiteren Verlauf nehmen jedoch die Melodien und Klänge ein Allermweltsgeicht an, die Einfälle versanden und interessieren uns nicht mehr. Die immer entscheidende Frage: was bleibt von dem Gehörten haften, muß im vorliegenden Falle mit einem klaren Nichts beantwortet werden.

Wenn von der Aufführung ein positiver Eindruck zurückblieb, dann geht er auf die prachtvollen und sauber ausgeführten Bühnenbilder Prof. Wildermanns und die schönen Tanzdarbietungen des Balletts zurück, für die R. Kratina als Verantwortliche genannt war. In der musikalischen Einstudierung Hermann Wehlers, der dem Werke durch viele Striche und Umstellungen auch keine Proportionen zu geben wußte, machen sich Flüchtigkeiten und Unsicherheiten bemerkbar. Wenn die vom Komponisten gewünschten dynamischen Schattierungen getroffen wurden, war es mehr eine Glücksfrage als erarbeiteter Besch. Von der Regie Otto Dewalds hatte man anderes erwartet. Sie war unzureichend und zeigte, daß man weder genügend Zeit, noch Liebe für die Einstudierung aufgebracht hatte. Unter den Solisten trat niemand in besonders günstigen Sinne hervor. Ellen Fikner spielte ohne die notwendige mondäne Haltung die Marion. Ernst Renzhammer war weder stimmlich noch darstellerisch der Rolle des Percy gewachsen. Paul Schmidtmann verlor sein spielerisches Unvermögen durch Clownerie und A. Wilhelm war ob der ihm zugefallenen Aufgaben ebenso für Rollen wie Herma Kallner und Minna Lang. Rein Wagner, wenn nach alledem das Publikum Werk und Wiedergabe nur referiert aufnahm.

Mozart und Hauptmann auf einen Kenner zu bringen, zumal uns Schiefers eine Verwechslung von Salzburg mit Salzburg nicht leicht möglich ist, freuen wir uns doch, daß sich die Intendanz dazu entschließen konnte, den repräsentivsten deutschen Dramatiker mit einer Huldigung an den Genius der deutschen Oper zu ehren.

Die erste Veranstaltung der Viertelwoche war eine würdige Aufführung des Don Giovanni unter der lebendigen und anregenden Leitung Schmidt-Beldens. Wie groß und fest lagte er das Orchester zusammen, wie einheitlich führte er die Solisten, die trotz der Abwesenheit auswärtiger Künstler einen Organismus bildeten. Rose Pauly von der Wiener Staatsoper, sang die Donna Anna mit hochdramatischer, temperamentsdurchdringter Stimme. Im Spiel war sie weit entfernt von aller Schwelonenhaftigkeit, sie gab der Rolle eine starke und überzeugende Prägung. Auch Hans Fiedler von der Städtischen Oper Berlin verstand es, dem Octavio Charakteristische und einprägnante Züge zu leihen. Herrlich sein Organ, obwohl es nicht immer mühelos erklang. Ueber die mitwirkenden hiesigen Kräfte: Barbara Reikner (Elvira), Leo Weiß (Don Giovanni), Heinrich Pflanzl (Leporello), Gretel Hütter (Zerline) und Stegfried Gärtner (Masetto) ist den Breslauern nicht mehr zu sagen, als daß sie alle ihre besten Können einsetzten, und so in Verbindung mit den Gästen eine Aufführung ermöglichten, an die man sich stets gern erinnern wird.

Nicht so überzeugend und nachhaltig war der Gesamteindruck, den die von Herrn von Hoeslin dirigierte „Entführung aus dem Serail“ hinterließ. Wohl wurde mit Hingebendheit an manches schöne Detail im Orchester musiziert, wohl verstand von Hoeslin Arten und Ensemblestücke meisterhaft zu begleiten, doch wurde es ihm schwer, Orchester und Solisten zu einer harmonischen Einheit zu vereinigen. Der Wert dieser Aufführung lag in der Hauptrolle in den bestehenden Einzelleistungen der Gäste. Gertrud Callam (Städtische Oper Berlin) vermochte die ungemein schwere Partie der Konstanze nicht nur besetzt zu fangen, sondern auch wirklich überzeugend zu gestalten, und Waltheer Rudwig — ebenfalls von der Städtischen Oper Berlin — war als Belmonte jener ideale Belcantini, den man in jeder Mozartoper zu hören wünscht. Doch die höchste Persönlichkeit des Abends war Kammerjäger Berthold Sterned vom Staatstheater in München. Sein Demin war die Höchstleistung eines herrlich singenden Schauspielers, die grenzenlose Bewunderung erweckte. Neben diesen Solisten hatten Pally Mittelstädt (Händchen) und Paul Schmidtman (Pedrillo) einen schweren Stand, den sie aber wacker verteidigten.

Das Theater war besonders am ersten Abend gut besucht, der Beifall an beiden Tagen außergewöhnlich groß.

### Mozart-Woche im Stadttheater

Wie schon, daß Gerhart Hauptmann 70. Geburtstag feiert, sonst wären wir bestimmt nicht zu diesen Festspielen — für die Mozarts 175. Geburtstag im Vorjahre nicht einmal genügend Anlaß war — gekommen. Wenn es auch Kopfschmerzen bereitet,

\*) Klavierauszug im Selbstverlag des Komponisten.



# Abbau der Kultur

## „Zur Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung“

Die Preußenkommission haben nicht weniger als 140 Referate aufgestellt. Besonders grotesk erscheint die Entlassung gerade der Beamten im Kultusministerium, die für Verbreitung und Demokratisierung von Wissen und Kunst am meisten geleistet haben. Es sind die Beamten Rieder, Woldt, Reitenberg und Seelig.

Überprüfen wir ihre Leistungen seit dem November 1918, so ergibt sich folgendes Bild: Der Ausbau der Volkshochschulen, deren Notwendigkeit sogar Wilhelm II. im Jahre 1905 erkannt hat, ist bedauerlicherweise durch die Beschränkung nicht auf die Städte, sondern breiteten sich auch auf dem flachen Lande aus, wo 50 bis 60 Volkshochschulheime eine außerordentlich wohlthätige Wirkung entfalten konnten. Hier und auch im Volkshochschulwesen wurden insbesondere die Grenzgebiete berücksichtigt. Alles war hier Neuland, denn der alte Kulturstaat hat für Bildungszwecke nie etwas übrig gehabt. Der Freistaat Preußen hat sich aber nicht mit der Errichtung von einigen tausend Büchereien begnügt, sondern er hat auch staatliche Beratungsstellen für Bildungsbefähigte eingerichtet, außerdem fünf eigene Schulen für den Nachwuchs an Bibliothekaren in den größeren Provinzhauptstädten. Die Nachbarstaaten, namentlich Dänemark und die Niederlande, aber auch Schweden und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sind hier durch Erlaß von Büchergesetzen mit gutem Beispiel vorgegangen.

Professor Woldts Verdienst ist die Schaffung der „Akademie der Arbeit“ in Frankfurt am Main, die der Weiterbildung der Arbeiter, Angehörigen und Beamten dient. Außerdem betraute er das Tarifwesen einiger 1000 Angestellten und Arbeiter der staatlichen Institute. Ihm war allem die Wahrung der Arbeiterinteressen im Univeritätswesen Preußens zu danken.

Musik und Theater waren die Referate von Reitenberg und Seelig. Leo Reitenberg hat, wie ihm ein Brief des Kasseler Intendanten Keller nachhört, „Nacheinander in vorderster Linie der amtlichen preussischen Musikverwaltung gestanden“. Dafür ist ihm die „Auszeichnung“ zuteil geworden, in die Reihe derer aufgenommen zu werden, die — in der Nazispache — als die eigentlichen Repräsentanten des „Sinfonies“ und damit als Zielfeldern für die „junge Richtung“ — gelten. Reitenberg war der Meinung, „das Musikalische“ sei „in jedem Menschen beheimatet“. Es komme nur darauf an, dieses „Musikalische“ zu wecken und zu pflegen. Er erreichte das durch eine Reform des gesamten Musikunterrichts an allen Schulstufen: Elementarschulen, Mittelschulen, Seminaren für Kindergärtnerinnen. Weiter betrieb er den Ausbau der aus früheren Zeiten vorhandenen, aber unfruchtbaren „Akademie für Kirchen- und Schulmusik“. Immer schwebte ihm das Ziel vor, das Volk zu den Quellen des musikalischen Verständnisses zu führen. Diesem Ziel diente auch die Gründung einer „Interessengemeinschaft für das Chorgesangwesen“. Sie umfaßte den „Arbeiter-Sängerbund“, den „Deutschen Sängerbund“, den „Reichsverband gemischter Chorgesangsvereine“ und die „Lehrergesangsvereine“.

Dem Zentralen Institut für Erziehung und Unterricht in Berlin gliederte Reitenberg eine Musikabteilung an und gemeinsam mit Professor Schünemann eine Rundfunkversuchsstelle. Die sachliche und personelle Reform der Berliner Hochschule für Musik, die Berufung bedeutender Musiker an die Meisterklasse für Komposition eines Wiener, Busoni, Schönberg, die Gründung einer Hochschule für Musik in Köln, der Ausbau der Institute für Kirchen- und Schulmusik in Königsberg und Breslau, das alles ist sein Werk. Mehr noch: er suchte das gesamte Privatunterrichtswesen durch einen Erlaß aus dem Jahre 1925 zu verbessern; der Musikunterricht sollte nicht mehr wie bisher freies Jagdgebiet unfähiger Pädagogen sein, sondern von einem staatlichen Zulassungsausschuss, d. h. von einer gründlichen Befähigungsprüfung abhängig gemacht werden. Seiner Anregung ist auch die Herausgabe des mühseligen, stogatischen Volksliederbuchs für die Jugend zu danken.

Ludwig Seelig besorgte als Theaterreferent in seiner Tätigkeit den Grundriss: das Theater dem Volke! Es muß betont werden, daß er die Unterstützung aller Parteien im Landtag fand, auch der Deutschnationalen, als er die Preussische Landesbühne ins Leben rief. Sie hat das geleistet, was die Volkshochschulbewegung für die Bildung besorgte: die Verbreitung der Kultur und zwar der Theaterkultur auf dem flachen Lande. Auch hier wurde den Grenzgebieten besondere Fürsorge zugewandt. Die Wandtheater fanden in ihm einen verständnisvollen Förderer. Tarifwesen und Bühnenschiedsgerichte gehörten ebenfalls zu seinem Arbeitsbereich.

All das soll jetzt zertrümmert werden „zur Wiederherstellung der Sicherheit und Ordnung!“ Dr. S.

Die Wehr beschränkte sich deshalb lediglich darauf, ein Uebergreifen des Brandes auf die anliegenden Stallungen zu verhüten. Noch war man bei den Löscharbeiten, als auch aus dem Erdgeschoss des Wohnhauses Feuer drang. Jetzt stürzten mehrere Feuerwehrlente in das Wohnhaus. In den Schlafzimmern angelangt, schlugen ihnen hohe Flammen entgegen. Immerhin gelang es, den Brand bald zu löschen. Jetzt erst wurde festgestellt, was sich in dem Schlafrum abgespielt hatte. Jante und seine Frau lagen mit gepalteten Schädern in ihren Betten. Ueber die Leichen war Stroh gedeckt worden. Die Betten, die Körper und das Stroh waren mit Brennpetrol übergossen worden.

## Zodesprung vom Königsstuhl

Auf der Insel Rügen kürzte sich der 17 Jahre alte Schüler Gerhard Kauffmann aus Berlin von dem 130 Meter hohen Kreidestufen des Königsstuhls in die Tiefe und war sofort tot. Gerhard Kauffmann war das einzige Kind seiner Eltern. Sein Vater, ein Lehrer, war vor kurzem vorzeitig pensioniert worden. Darüber herrschte in der Familie große Bedrüdung, zumal das reduzierte Gehalt des Vaters dem Sohn nach Beendigung der Gymnasialzeit kaum ein Studium auf der Universität ermöglicht hätte.

## Mühlensbrand

Die über 800 Jahre alte historische Mühle in Genjungen (Bezirk Rastatt) fiel einem Großfeuer zum Opfer.

## Das Urteil im Coloredo-Prozess

Im Prozess gegen den internationalen Hochstapler Coloredo fällt das Schöffengericht in Freiburg folgendes Urteil: Der Angeklagte Coloredo wird wegen Betruges und erschwerter Urkundenfälschung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft von fünf Monaten zwei Wochen wird angerechnet. Der Angeklagte Schriftsteller Schmolke-Berlin wird wegen Hehlerei zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Schriftsteller und Kunstmaler Karette-Frankfurt a. M. wird freigesprochen.

## Do X wieder in Altenrhein

Das Flugschiff Do X I ist gestern nachmittag bei der Dornierwerft in Altenrhein glatt gelandet. Do X hatte am 5. November 1930 von Altenrhein aus seinen Ameritafahrt angetreten. Seit diesem Zeitpunkt ist das Flugschiff nicht ein einziges Mal in einer geschützten Halle gewesen. Die Dornierwerft ehrten Kapitän Christianen und seine Besatzung durch einen besonderen Empfang.

## Felleneck-Krach

Die kommunistischen Angeklagten im Berliner Felleneck-Prozess befinden sich seit Sonnabend im Hungerstreik. Am Montag kam es zu kürzlichen Zwischenfällen. Drei kommunistische Angeklagte wurden „wegen Widergeselligkeit“ aus dem Sitzungssaal entfernt. Die anderen kommunistischen Mitangeklagten kürzten ihnen nach, worauf der Vorsitzende rief: „Die andern haben hier zu bleiben!“ Justiz- und Polizeibeamte holten die Ausbrecher zurück; von allen Seiten erschollten laute Proteste; einer der Angeklagten versuchte einen Stuhl zu schleudern, brach aber in Krämpfen zusammen und blieb bewußtlos liegen. Der Zuhörerraum wurde geräumt, die Sitzung geschlossen.

## Die Not in Polen

Bei Petrikau wurde am Sonntag ein fahrender Kohlenzug von Arbeitslosen überfallen, die sich Hausbrandholz verschaffen wollten. Der den Kohlenzug begleitende Polizei nach dreimaligem Anruf zwei der Arbeitslosen nieder. Sie wurden auf der Stelle getötet.

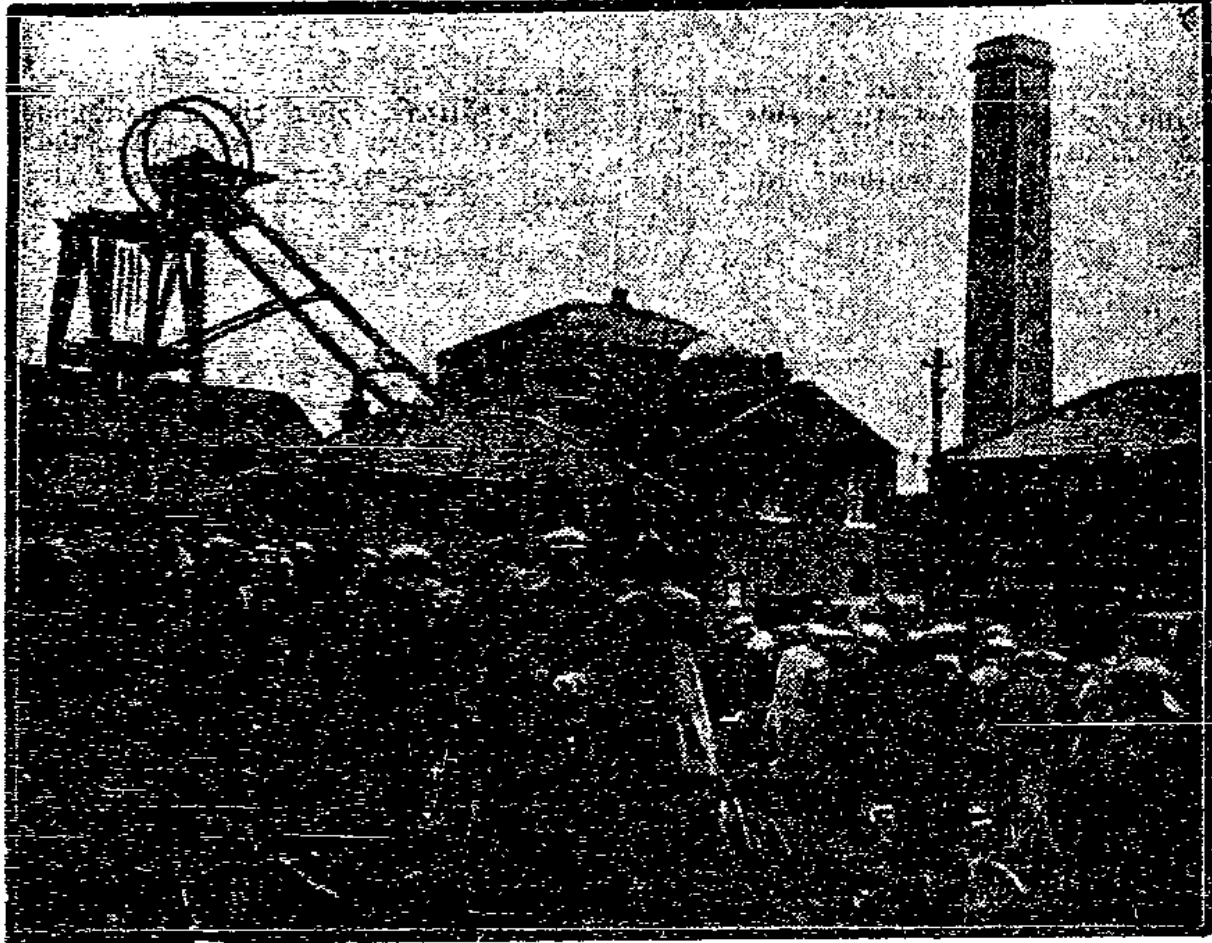
## Sturmkatastrophe in Japan

Am der Küste des Stillen Ozeans wütet ein heftiger Taifun, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sein dürften. Die Verbindungen sind unterbrochen. In Yokohama sind etwa 30 Häuser eingestürzt. Aus den Trümmern sind bisher drei Tote geborgen worden. In Kumazu (Provinz Shizuoka) brach ein Brand aus, der 500 Häuser in Asche legte.

## Blutiger Aufstand in Honduras

In dem südamerikanischen Staat Honduras ist eine blutige Aufstandsbewegung ausgebrochen. Die Anhänger der Liberalen Partei, die bei den kürzlich stattgefundenen Wahlen unterlegen ist, eroberten die Stadt San Pedro. In den Straßenkämpfen mit Regierungstruppen wurden 100 Personen getötet.

## Der schwarze Tod geht um



Auf der Garwoodhall-Jeche in Ashton in der englischen Grafschaft Lancashire ereignete sich eine furchtbare Grubenexplosion, die bisher 24 Todesopfer gefordert hat; vier Bergleute befinden sich immer noch im Schacht — man hat jedoch alle Hoff-

nung aufgegeben, sie lebend zu bergen. Unser Bild vom Schauplatz der Katastrophe zeigt die Schachtanlagen — im Vordergrund sieht man Kameraden und Verwandte der Verunglückten in Erwartung neuer Nachrichten.

## Die Ordnung unter Japan

In dem Ort Frankenheim in der sogenannten Eisenacher Rhön konnte am letzten Jahrtag die Unterstützung an die Erwerbslosen nicht ausgezahlt werden. Als die Verhandlungen im Bürgermeisterrat ergebnislos verliefen, rottete sich die Menge zusammen und plünderte die Läden der Fleischer und Bäcker. Das Ueberfallkommando aus Hildburghausen mußte zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung herbeigerufen werden. Der Landrat Groß aus Meiningen, der an den Verhandlungen mit den Erwerbslosen teilgenommen hatte, wurde auf der Straße mit Steinen beworfen und verletzt.

## Mord und Brandstiftung

Ein Bauernhepär erschlagen und das Haus angezündet  
In der Nacht zum Sonntag wurde in der kleinen Ortschaft Zrosen-Gleite, etwa 17 Kilometer von Kempten in Bayern entfernt, ein furchtbares Verbrechen verübt. Der 53jährige Hofbesitzer Theodor Jante und seine 54jährige Frau wurden mit einem Beil erschlagen. Der Täter hat daraufhin versucht, das Anwesen der beiden Eheleute in Brand zu stecken. Als Täter kommt ein bisher unbekannter Mann in Frage, der sich nachts an den Bauernhof eingeschlichen hatte und durch den Brand die Spuren seiner Tat zu verwischen suchte.

In der Sonntagnacht gegen 3 Uhr wurden die Bewohner der kleinen Ortschaft Jäh aus ihrem Schlaf gerissen. Die Jantische Scheune stand in hellen Flammen. Der Täter war nicht weiter zu sehen und ein junger Bauer war die Ursache, der die Feuerbrunst zuerst entdeckte. Hat laut Schein durch was Dorf, um die Angehörigen des freiwirtschaftlichen Bauern zu wecken. Als die Wehr an der Brandstelle eintraf, war das Gebäude bereits ein Hauf der Flammen geworden.

## Gambo und Jocko eine lustige Löwengeschichte

Von G. Th. Notman



Über man gewöhnt sich an alles; und wenn man der Saufzer nicht achtet, die dann und wann seiner Brag entziehen, kann man wohl sagen, daß Gambo doch schließlich Ruhe gefunden hatte. Bis eines Morgens kein Käfig geäuert werden sollte. Ein großer Wagen wurde vorgeführt und Gambo sollte hineingehen, zu welchem Zwecke man ihn mit eisernen Stangen in die Rippen



Solch eine Beleidigung, solch eine Schmach, solch ein Majestätsverbrechen konnte er, der König der Wüste, doch nicht ertragen! Ein schreckliches Gebrüll tönte durch den Garten, von allen Seiten widerhallend. Das arme Pferd vor dem Wagen, zu Tode erschrocken, rannte plötzlich davon, den Wagen fortziehend ... und Gambo — war frei! Boller Nachmut, brüllend vor Wutgier und Mordlust, sprang er der flüchtenden Menge nach!



# Gerhart Hauptmann 70 Jahre alt

15. November 1862 — 15. November 1932

## Im Nachtzug

Von Gerhart Hauptmann

Es poltert der Zug durch die Mondscheinacht. Die Räder dröhnen und rasen. Still sitz ich im Polster und halte die Nacht unter sieben schwarzen Fenstern. Die Lampe flackert und zittert und ruckt, und der Wagen rasteilt und rüttelt und ruckt, und weit, wie ins Reich der Gespenster, weit blick ich hinaus in das dämmrige Licht, und schemenhaft schau ich mein blaßes Gesicht im lampenbeschiedenen Fenster.

Da rast es nun hin mit dem brausenden Zug, an Wiesen und Wäldern vorüber, über Mauern, Stakete und Zäune im Flug, und trüber blickt es und trüber. Und jeho, wahrhaftig, ich täusche mich nicht, jetzt rollen über mein Schattengesicht zwei schwere und leuchtende Tränen. Und tief in der Brust mir, da klingt es und jingt's, und fiebernd das Herz und die Pulse durchdringt's — ein mildes, ein brennendes Sehnen.

Ein Sehnen hinaus in das Mondscheinreich, das fliegend die Drähle durchschneidet. Sie tauchen hernieder und steigen zugleich, vom Zauber der Nacht mich zu scheiden. Doch ich blide hinaus, und das Herz wird mir weit, und ich lulle mich ein in die seltsame Zeit, wo nächtlich tanzte am Weiber auf Mondlichtstrahlen die Eisenmaid, dazu ihr von minniger Wonne und Leid der Elfe spielte die Leier.

Der Elfe, er spielte die Leier so schön, die Gräseln, sie mußten ihm lauschen. Der Mühlbach, im Sturze, hielt an und blieb stehn, vergessend sein eigenes Rauschen. Maiblumen und Rotklee weineten Tau, und wannige Schauer überschiedten die Au, und Sängler lauschten im Haine; sie lauschten und lernten vom Elfen gar viel und stimmten ihr duftendes Saitenspiel so zaubrisch, so rein wie das seine.

Vorüber, vorüber im rauschenden Takt. Kein Zauber nimmt dich gefangen, der du schwindelnd über den Katarakt und tief durch die Berge gegangen. Du rasender Pulsschlag der fiebernden Welt; du Dämon, der in den Armen mich hält und trägt zu entlegener Ferne! Ich bliebe so gerne im Mondenschein und lauschte so gerne vergessen allein der Zwiesprach seliger Sterne!

Rauchmassen umwölken das traumhafte Bild und schlingen weißwogende Reigen. Doch unter mir kumpft es und schmettert es wild, und unter mir will es nicht schweigen. Es klingt wie ein Aechzen, es rieselt wie Schweiß, als schleppten Anklopfen hin über das Eis den Zug mit ehernen Armen. Und wie ich noch lausche, bellommen und bang, da wird aus dem Tönegewirr ein Gesang zum Grauen zugleich und Erbarmen.

Wir tragen euch hin durch die duftende Nacht, mit tiefenden Wangen und Brüsten, wir haben euch güldene Häuser gemacht, indessen wie Geier wir nisten. Wir schaffen euch Kleider. Wir baden euch Brot. Ihr schaffet uns den grünenden, winselnden Tod. Wie wollen die Ketten zerbrechen. Uns dürstet, uns dürstet nach euerm Gut! Uns dürstet, uns dürstet nach euerm Blut! Wir wollen uns retten —! uns rächen!

Wohlf sind wir ein rauhes, blutdürstend Geschlecht mit schwieligen Händen und Herzen. Doch gebt uns zum Leben, zum Sterben ein Recht und nehmt uns die Last untrer Schmerzen! Ja, könnten wir atmen, im leuchtenden Lauf nur einmal erquickend, tief innerlich auf, so, weil du den Elfen bewundert, so jänzen wir dir, mit Donnerakton, das Lied, so finster und doch so schön, das Lied von uns'erm Jahrhundert!

Willst lernen, Boetlein, das heilige Lied, so lausche dem Rachen der Mienen, so meide das schlürrende, tändelnde Lied und folge dem Gang der Maschinen; beachte den Funken im singenden Draht, des Schiffes schwindelnden Wolkenpfad, und weiter, o heue dich nieder zum Herzen der Armen, mitleidig und mild, und was es dir sickernd und weinend entkühlt, ertsch es in Tönen dir wieder!

Es poltert der Zug durch die Mondscheinacht. Die Räder dröhnen und rasen. Still sitz ich im Polster und halte die Nacht unter sieben schwarzen Fenstern. Die Lampe flackert und zittert und ruckt, und der Wagen rasteilt und rüttelt und ruckt, und tief aus dem Chaos der Töne, da quillt es, da drängt es, da perlt es empor wie Hymnengesänge bezaubernd mein Ohr in erdenverklärter Schöne.

Und leise auf schwillt es und ebbend verhallt's im schmetternden Eijengeklirr. Und wieder erwacht es, und himmelauf wallt's hervor aus dem Tönegewirr. Und immer von neuem verhallt es und steigt's und ändert sich erwacht's im Turulte und schweigt's und läßt mir ein heißes Begehren, das sinneberückende Zaubergeflöhen von himmlischen Venen auf irdischen Höhn zu Ende, zu Ende zu hören.



## Aphorismen von Gerhart Hauptmann

Armeleutkunst

Man sollte endlich damit aufhören, die Kunst der Klaffter durch einen solchen Ausdruck zur Reicheleutkunst zu degradieren. Volk und Kunst gehören zusammen wie Boden, Baum, Frucht und Gärtner.

Wenn der moderne Fortschritt mit Hilfe der Wissenschaft auch den Wagen gebaut hat, wohin wollt ihr reisen? Zu einem Menschen wollt ihr reisen! So achtet darauf, daß noch irgendwo in dem Wirbel der Zivilisation einer übrig bleibt.

Eine Lüge kann mehr Adel in sich tragen als zehn Wahrheiten.

Der Begriff des Richters ist die höchste menschliche Annäherung.

Sobald man in einer Sache Meister geworden ist, soll man in einer neuen Schüler werden.

Gewisse Ehen halten nur in der Weise zusammen wie ineinander verbissene Tiere.

Der organisierte Wahnsinn ist die größte Macht in der Welt.

Die Moral hat mehr Kinder gemordet als Herodes und Moloah, Scharlach, Malaria und sämtliche Seuchen der Welt.

Voraussetzung der Kultur ist, daß dem Menschenleben höchste Wichtigkeit beigemessen wird. Krieg, dem das Menschenleben nichts gilt, verleugnet, ja verrät deshalb die Kultur.

Nur die Idee des Friedens, nicht die des Krieges ist steigerungsfähig.

Es gibt in der Welt allzu viel geistreichen Schweiß. Es gibt ein Genie der Oberflächlichkeit. Es gibt Pfenningfuchser der Begeisterung.

Nichts ist so fürchterlich als die Macht der Dummheit in den Klugen.

Es gibt Efel, die tote Adler mit den Zähnen rupfen, um sich in ihren Federn zu wälzen.

Es gibt etwas in unserem öffentlichen Leben, das man treffend geistigen Speichelfluß nennen könnte.

Ihr nehmt teil an allem Neuen und laßt alles beim alten.

## Michael Kramer an der Leiche seines Sohnes

(Aus „Michael Kramer“, IV. Akt.)

Kramer (hängt seinen Schal auf): Da bin ich wieder! — Was macht die Mama? Michaline: Sie möchte, du solltest dich nicht überanstrengen. Schläfst du heute Nacht bei uns oder nicht? Kramer (indem er Kondensenzarten auf dem Tisch zusammenlegt): Nein, Michaline. Doch wenn du nach Haus gehst, nimm der Mama diese Karten mit. (Zu Michaline): Seh'n Sie, er hat doch auch Freunde gehabt, wir haben das bloß eben nicht so gewußt.

Michaline: In der Wohnung war auch viel Besuch unter Tags.

Kramer: Ich wünschte, die Leute liehen das, aber wenn sie doch meinen, was Gutes zu tun, so darf man sie freilich nicht dran verhindern. — Du willst wieder geh'n?

Michaline: Ich muß. — Diese schrecklichen Scherereien und Umstände!

Kramer: Das darf uns jetzt alles durchaus nicht verbieten. Die Stunde fordert das Letzte von uns.

Michaline: Adieu, Papa.

Kramer (sie ein wenig festhaltend): Leb wohl, gutes Kind! Dich verdrückt's ja auch nicht. Du bist wohl die nüchternste von uns allen! — Nein, nein, Michaline, so mein ich das nicht. Du hast einen kühlen, gesunden Kopf. Und ihr Herz ist so warm wie irgend eins, Lachmann. (Michaline weint stärker.) Aber höre: Bewähre dich nun auch, Kind. Nun müssen wir zeigen, wie weit wir Stütz halten.

Michaline (faßt sich resolut, drückt ihm die Hand und hernach auch Lachmann, dann geht sie).

Kramer: Lachmann, wir wollen die Vögel aufsteden. Machen Sie mal die Katete auf. — (Sich selber der Arbeit unterziehend): Leib, Leib, Leib, Leib! Schmieden Sie, was in dem Worte liegt? — Seh'n Sie, das ist mit den Worten so; sie werden auch nur zuzeiten lebendig. im. Mitagsleben bleiben sie tot. (Er reicht Lachmann einen Leuchter, auf den er ein Licht gesteckt.) So, Tragen Sie's meinem Jungen hinein. (Lachmann beugt sich mit dem Leuchter in den verhangenen Teil des Raumes. Kramer nun allein vor dem Vorhang spricht laut weiter.) Wenn erst das Große ins Leben tritt, hör'n Sie, dann ist alles Kleine wie weggelegt. Das Kleine trennt, das Große, das eint, seh'n Sie. Das heißt, man muß so geartet sein. Der Tod ist immer das Große,

hör'n Sie: der Tod und die Liebe, seh'n Sie mal an. (Lachmann kommt wieder nach vorn.) Ich bin unten beim Herrn Direktor gewesen, ich habe dem Manne die Wahrheit gesagt, und weshalb sollte ich denn lügen, hör'n Sie? Mir ist jetzt durchaus nicht danach zumute. Was geht mich die Welt an, möcht ich bloß wissen! Er hat sich ja auch drüber weggesetzt. — Seh'n Sie, die Frauen, die wollen das. Der Pastor geht dann nicht mit an's Grab, und da hat's eben nicht seine Richtigkeit. Hör'n Sie, mir ist das ganz nebenächlich, Gott ist mir alles. Der Pastor nichts. — Wissen Sie, was ich heute Morgen gemacht habe? Lieblingswünsche zu Grabe gebracht. Still, stille für mich, Ganz stille für mich, seh'n Sie. Hör'n Sie, das war ein langer Zug. Kleine und große, dick und dünn. Jetzt liegt alles da wie hingemäht, Lachmann.

Lachmann: Ich habe auch schon einen Freund verloren. Ich meine, durch einen freiwilligen Tod.

Kramer: Freiwillig, hör'n Sie? — Wer weiß, wo das zutrifft! — Seh'n Sie sich diese Skizzen mal an. (Er traut in seinem Red und zieht aus seiner Brusttasche ein Skizzenbuch, das er vor Lachmann aufschlägt, nachdem er ihn an's Fenster geführt hat, wo man beim Abendlicht noch zur Not sehen kann.) — Da sind seine Feiniger alle verjammelt. Seh'n Sie, da sind sie, so wie er sie sah. Und hör'n Sie, Augen hat er gehabt. — Das ist der wahrhaftige böse Blick, aber 's ist doch ein Blick! Das will ich doch meinen. — Ich bin vielleicht nicht so zerkört, als Sie denken, und nicht so trostlos, wie mancher meint. — Der Tod, seh'n Sie, weist in's Erhabene hinaus. Seh'n Sie, da wird man niedergebengt. Doch, was sich herbeiläßt, uns niederzubeugen, ist herrlich und ungeheuer zugleich. Das fühlen wir dann, das sehen wir jaht, und hör'n Sie, da wird man aus Leiden — groß. — Was ist mir nicht alles gestorben im Leben! Manah einer, Lachmann, der heute noch lebt. Warum bluten die Herzen und schlagen zugleich? Das kommt, Lachmann, weil sie lieben müssen. Das drängt sich zur Einheit überall, und über uns liegt doch der Fluß der Bestreung. Wir wollen uns nichts entgleiten lassen, und alles entgleitet doch, wie es kommt!

Lachmann: Ich hab' das ja auch schon erfahren bereits.

Kramer: Als Michaline mich wedte die Nacht, da hab' ich mich wohl recht erbärmlich gezeigt. Aber seh'n Sie, ich hab' es da gleich gewußt. — Und wie er dann müde so liegen bleiben, das waren die bittersten Stunden für mich. In dieser Stunde, wahrhaftigen Gott, Lachmann! Was das nun Lüftung oder nicht? Da hab' ich mich selber nicht wiedererkannt. Hör'n Sie, da hab' ich so bitter gehadert: Ich habe das selber von mir nicht gedacht. Ich habe gehöhnt und gewütet zu Gott. Hör'n Sie, wir kennen uns selber nicht. Ich habe gelacht, wie ein Ferkel; und meinen Fetisch zur Rede gefordert: Da war mir das doch ein ver-teufelter Spaß, ein ver-teufelt nichtsnutziger Streich, seh'n Sie, Lachmann! Sehr henterhalt billig und kallos und schlecht. — Seh'n Sie, so war ich. So bäumt ich mich auf. Dann — bis ich ihn dann in der Nähe hier hatte, da kehrte mir erst die Ver-nünftigung zurück. — So was will einem erst gar nicht in den Kopf. Nun ist es. Nun lebt man schon wieder damit. Nun ist er schon bald zwei Tage dahin. Ich war die Hülse, dort liegt der Kern. Hätten sie doch die Hülse genommen.

(Michaline kommt, ohne anzuklopfen, leise herein.)

Michaline: — Papa, unten ist Viele Bänisch beim Schul-dienere. Sie bringt einen Kranz.

Kramer: Wer?

Michaline: Viele Bänisch. Sie möchte dich sprechen. Soll sie hereinkommen?

Kramer: Ich verden' es ihr nicht und verweh' es ihr nicht. — Ich weiß nichts von Hab. Ich weiß nichts von Rache. Das erzhent mir jetzt alles klein und gering.

(Michaline ab.)

— Seh'n Sie, es hat mich ja angepaßt! Das ist auch kein Wunder, hör'n Sie mal an. — Da lebt man so hin: das muß alles so sein! Man schlägt sich mit kleinen Sachen herum, und hör'n Sie, man nimmt sie wer weiß wie wichtig, man macht sich Sorgen, man ächt und man klagt, und hör'n Sie, dann kommt das mit einem Mal, wie'n Adler, der in die Saaten fährt. Hör'n Sie, da heißt es: Posto gefaßt! Aber seh'n Sie, nun bin ich dafür auch entlassen, und was nun etwa noch vor mir liegt, da kann mich nichts freuen, da kann mich nichts jprechen, da gib't keine Drohung mehr für mich!

Lachmann: Soll ich vielleicht eine Flamme anstecken?

Kramer (zieht den Vorhang ganz auseinander. Im Hintergrunde des großen, schon fast dunklen Ateliers ist ein Toter, ganz mit Tüchern bedeckt, aufgebahrt): Seh'n Sie, da liegt einer Mutter Sohn! — Graulame Pestien sind doch die Menschen! — (Durch die hohen Atelierfenster links schwaches Abendrot. Ein Armleuchter mit brennenden Kerzen am Kopfende des Sarges. Kramer tritt wieder zum Tische vorn und gießt Wein in Gläser.) — Lachmann, kommen Sie, stärken Sie sich. Hier ist etwas Wein, da kann man sich stärken. Trinken wir, Lachmann, obfern wir! Stößen wir ruhig mit'nander an! Und der dort liegt, das bin ich! das sind Sie! das ist eine große Majestä! was kann da der Pastor noch hinzusehen.

(Sie trinken. — Pause.)

Lachmann: Ich habe vorhin einen Freund erwähnt, dessen Mutter war eine Pastorstochter, und das da kein Geistlicher mit-ging ans Grab, das nahm sie sich ganz besonders zu Herzen. — Aber wie wir den Toten hinunterjerkten, da kam, sozusagen, der Geist über sie, und da betete gleichsam Gott selber aus ihr. — Ich habe so niemals sonst beten gehört.

(Michaline führt Viele Bänisch, die einfach und dunkel ge- kleidet ist, herein. Beide Frauen bleiben gleich bei der Tür stehn. Viele hält das Taschentuch vor den Mund.)

Kramer (scheinbar ohne Viele zu bemerken, entsündet ein Streichholz und steckt Lichter an. Lachmann jetzt diese Tätigkeit fort, bis zwei Armleuchter und etwa sechs einzelne Lichter brennen): — Was haben die Geden: von dem da gewußt: Diese Städte und Klöbe in Mannsgestalt? Von dem und von mir und von untreren Schmerzen! Sie haben ihn mir zu Liebe geholt. Erklagen, Lachmann, wie so'n Hund. Das haben sie, denn das kann ich wohl sagen. — Und jehn Sie, was konnten sie ihm denn tun? Nun also: Tretet doch her, ihr Herren! Immer steht ihn euch an und beleidigt ihn! Immer tretet herau und ver-sucht, ob ihr's könnt! Hör'n Sie Lachmann: Das ist nun vorbei! — (Er nimmt ein seidenes Tuch vom Angesicht des Toten.) 's ist gut, wie er daliegt! 's ist gut! 's ist gut! — (Im Schine der Kerzen gewahrt man in der Nähe des Toten eine Staffelei, auf der gemalt worden ist. An diese fest sich nun Kramer. Er fährt fort, unbeirrt, als ob außer ihm und Lachmann niemand ausgegen wäre): Ich habe den Tag über hier gesessen, ich habe gezeichnet, ich habe gemalt, ich habe auch keine Wüste gegossen. Dort liegt sie, dort, in dem seidenen Tuch. Jetzt gibt er dem Größten der Groken nichts nach. (Er deutet auf die Seethoden-Maske.) Und will man das festhalten, wird man zum Narren. Was jetzt auf keinem Gesichte liegt, das alles, Lachmann, hat in ihm gelegen. Das füllt ich, das wußt ich, das kannt ich in ihm und konnte ihn, doch nicht heben, den. Schab. Seh'n Sie, nun hat ihn der Tod gehoben. — Nun ist alles voll Klarheit um ihn her, das geht von ihm aus, von dem Antlit, Lachmann, und hör'n Sie, ich hab' um dieses Licht, wie so'n schwarzer betrunkenen Schmetterling. — Hör'n Sie, man wird überhaupt so klein: Das ganze Leben lang war ich kein Schulmeister. Ich habe den Jungen raffrättert, und nun ist er mir so ins Erhabene gewachsen. — Ich hab' diese Pflanze vielleicht ertickt. Willeit hab' ich ihm keine Sonne verhofft: dann wär er in meinem Schatten ver-schmachtet! Aber jehn Sie, Lachmann, er nahm mich nicht an, und wenn ihm vielleicht der Freund gefaßt hat. — Ich, Lach-mann, durite der Freund nicht sein. — Als damals das Mädchen bei mir war, da hab' ich... da hab' ich mein Bestes versucht. Doch



da kriegte das Böse in ihm Gewalt, und wenn das Böse in ihm Gewalt kriegte — da tat es ihm wohl, mir wehe zu tun. Neue? Neue kenne ich nicht! Aber ich bin zusammengeschrumpft. Ich bin ganz erdähnlich vor ihm geworden. Ich sehe zu diesem Jungen hinauf, als wenn es mein ältester Ahnherr wäre!

(Diese Wünsch wird von Michaline herangeführt. Sie legt ihren Kranz an den Füßen des Toten nieder, Kramer blüht auf und ihr gerade ins Gesicht.)

Diese Wünsch: Herr Kramer, ich, ich, ich... Ich... ich bin ja so unglücklich. Die Leute — zeigen — mit Fingern auf mich... (Waise).

Kramer (halb für sich): Wo sitzt das nun, was so tödlich ist? Und doch, wer das einmal erfährt und lebt, der behält einen Stachel davon im Handteller, und was er auch anfacht, so schießt er sich. — Aber gehn Sie nur gestroht nach Haus! Zwischen dem da und uns ist Friede geworden!

(Michaline mit Diese Wünsch ab.)

Kramer (vernonnen in den Anblick des Toten und in die Lichter): Die Lichter! Die Lichter! Wie seltsam das ist! Ich habe schon manches Licht verbrannt! Schon manches Lichtes Flamme gesehen, Lachmann. Aber hör'n Sie: Das ist ein anderes Licht! — Mach ich Sie etwa ängstlich, Lachmann?

Lachmann: Nein. Wovor sollt ich denn ängstlich sein?

Kramer (sich erhebend): Es gibt ja Leute, die ängstlich sind. Ich bin aber doch der Meinung, Lachmann, man soll sich nicht ängsten in der Welt. Die Liebe, sagt man, ist stark wie der Tod. Aber kehren Sie gestroht den Satz mal um: Der Tod ist auch mild wie die Liebe, Lachmann. — Hör'n Sie, der Tod ist verleumdet worden, das ist der größte Betrug in der Welt! Der Tod ist die mildeste Form des Lebens: der ewigen Liebe Meisters. (Er öffnet das große Atelierfenster, leise Abendaloden, Großgeschüttel): Das große Leben sind Tierschauer, bald kalt, bald heiß, bald kalt, bald heiß! — Ihr tatet daselbe dem Gottesohn! Ihr tut es ihm heute nicht dazumal! So wie damals, wird er auch heute nicht sterben! — Die Gloden sprechen, hören Sie nicht? Sie erzählen's hinunter in die Straßen: Die Geschichte von mir und meinem Sohn. Und das keiner von uns ein Betrüger ist! — Ganz deutlich versteht man's, Wort für Wort. Heute ist es geschehen, heute ist der Tag! — Die Glode ist mehr als die Kirche, Lachmann! Der Ruf zum Tische ist mehr wie das Brot!

(Die Beethoven-Masse fällt ihm in die Augen, er nimmt sie herab. Indem er sie betrachtet, fährt er fort): Wo sollen wir landen, wo treiben wir hin? Warum tauchen wir manchmal ins Ungewisse? Wir Reimen, im Ungeheuren verlassend! Als wenn wir wüßten, wohin es geht. So hast du geäußert! — Und was hast du gewußt? — Von irdischen Festen ist es nichts! — Der Himmel der Pfaffen ist es nicht! Das ist es nicht und ten's ist es nicht, aber was... (mit gen Himmel erhobenen Händen): was wird es wohl sein am Ende?

(Der Vorhang fällt.)

## Einer Dame ins Stammbuch

Von Gerhart Hauptmann

Ich kam vom Flug der Erde  
zum Flug ins weite All  
und vom Gerüll der Herde  
zum Sang der Nachtigall.

Die Welt hat manche Straße,  
und jede gilt mir gleich;  
ob ich ins Erdreich fass',  
ob ins Gedankenreich.

Es wiegt mit gleicher Schwere  
auf Erden jedes Glied —  
ihr gebt mir eure Reize,  
ich gebe euch mein Lied.

1880.

## Mein Bruder Gerhart

Von Johanna Lotte Hauptmann

Mein Bruder Gerhart war das jüngste der vier lebenden Kinder von Robert und Marie Hauptmann, geborenen Straehler. Robert Hauptmann war Besitzer des Hotels „Preussische Krone“ in Salzbrunn in Schlesien, das er erst von seinem Vater gepachtet, nach dessen frühen Tod aber als Erbteil erhalten hatte.

Ein vornehmes Logierhaus war damals bei der großen Frequenz ein sehr einträgliches Geschäft. Dazu kam, daß man meinen Großvater, den fürstlichen Brunneninspektor, schriftlich oder mündlich gerade als ersten Beamten in allerhand Dingen, zum Beispiel auch wegen Logis, um Rat fragte. So war das ausgezeichnet geführte Haus, das auch einen reizend gepflegten schattigen Garten mit vor Regen und Wind geschützten Lauben hatte, vom ersten Tage der Eröffnung an gut besetzt und wurde nach dem ersten Gast, Herrn von Dachsleben, „Dachsleben's Hof“ genannt.

Ganz merkwürdig, wie klar mir der Tag, an dem Gerhart geboren wurde, der 15. November 1862, noch in Erinnerung geblieben ist. Ein selten schöner Herbsttag, ein Sonntag, den man sich himmlischer kaum denken konnte.

Alles war wie ausgestorben, still, einsam und leer, denn der größte Teil der Angestellten war auf Urlaub geschickt worden, den alle nach der damaligen anstrengenden starken Saison auch sehr brauchten. Erst nach Neujahr gingen die vielen großen Vorbereitungen wieder an. Das Hotel, der „Brunnenhof“ (ein vom Fürsten Pleß gepachtetes Logierhaus vornehmer Art, wo nur die Gäste untergebracht wurden, denen das laute Hotelleben zu unruhig war), mußte ja dann am 1. Mai fix und fertig zum Empfang der Gäste bereit sein.

Wie gesagt, der Tag war wunderbar. Das Wetter so herauschend, daß wir Kinder sofort nach dem Frühstück in den Garten geschickt wurden.

Als wir am 15. November zu Tisch gerufen waren und uns eben auf unsere Plätze gesetzt hatten, wurde Mutter beim Aufstun der Suppe plötzlich totenbleich, legte die Kelle aus der Hand und schleppte sich mühsam an Vaters Arm in ihr Zimmer. Wir Kinder saßen mit dem Fräulein weiter, wurden dann zu den Gostellern gebracht, wo wir der Dinge warteten, die da kommen sollten.

Schon nach wenigen Stunden wurden wir heimgeholt und als uns Vater die Geburt eines Brüdchens verkündete, soll meine Freude so groß gewesen sein, daß ich mich auf die Erde geworfen habe mit den Worten: „Keine Ruppe, ein lebendiges Brüdchens!“, während die Brüder kein Verständnis für meine Glückseligkeit gezeigt haben sollen. Als Vater mich am Abend rief, und mir ganz in Beten vergarben den kleinen Mann zeigte, war mein größter Herzenswunsch erfüllt.

So schnell und leicht auch die Geburt selbst vor sich gegangen war, blieb Mutter monatelang so schwach, daß Vater sie erst im Frühling über jede Treppe trug. Auf Vaters und der Ärzte Wunsch sollte Mutter, um sich gänzlich zu erholen, dem lauten Hotelleben ganz fernbleiben und mit den Kindern und Gerharts Tante in einem ganz nahegelegenen Ort eine schon vom Vater gemietete Sommerwohnung beziehen. Ein kleines reizendes Landhaus mit Obst- und Gemüsegarten, um und um Weiden und Felder. Darauf aber ging die pflichterene, tüchtige Frau auf keinen Fall ein.

Gerhart war ein lebhaftes Kind. Wahrscheinlich, daß diese Lebhaftigkeit zum Teil gerade war. Ich erinnere mich noch, Gerhart war neun Monate alt, eines Abends, der mich tief erschreckte. Ich kam, wie alle Morgen, in sein Zimmer, da lag der geliebte Kerl ganz still in seinem Bettchen, um den ganzen Kopf einen Kranz von Blutgein. Mütterchen sah um Bett und weinte leise, während Vater in tiefster Sorge still und ernst war.

Erst nach Wochen erfuhr ich, daß damals Gerharts Leben an einem Faden hing.

Eine Hirnhautentzündung, die mehrere Ärzte behandelten, war bereits so fortgeschritten, daß man mit Angst und Sorge die Krisis erwartete. Daß diese nicht den Tod brachte, war zum großen Teil der unermüßlichen Aufopferung der Ärzte zu verdanken, die samt den Eltern über dem geliebten kleinen Leben wachten. Trotzdem Gerhart eine Krümme hatte, kümmerte sich Mutter, die sich nach und nach kräftigte, um den nun geretteten kleinen Nachkömmling, an dem sie (und wir alle) naturgemäß nun doppelt hing. Ich war immer traurig, ihn nicht mehr bemuttern zu können, denn solch lebendige Ruppe interessierte mich so, daß, wenn ich seiner habhaft werden konnte, ich mich sofort auf ihn stürzte.

Daß er das großherliche Haus nicht schätzte wie wir drei, war ja natürlich. Die liebevolle Großmutter starb kurz nach Gerharts Geburt, Tante Julie, aller Liebling mit einer herrlichen Stimme, hatte geheiratet. Der humorvolle Großvater war immer im Amt oder im Haus beschäftigt, ausgenommen eine Nachmittagsstunde, in der er täglich bei uns eine Tasse Kaffee trank, die Mutter, seine Tochter, immer selbst zubereitete. So blieb nur noch die kluge, strenge Auguste, die bis zu Großvaters Tod das Haus als Hausfrau führte und Elisabeth, die Jüngste, ein gutes, liebes, aber total unbegabtes Menschenkind, das nicht die geringste Rolle im Haus spielte. Wir ergötzen uns an Großmutter's Märchen und herrlichen Geschichten, an Tante Juliens Gesang um. Davon genoß Gerhart nichts mehr. Denn Auguste lag ihm nicht, er hätte die ihm von ihr auferlegte Anstrengung. Kaum daß sie seiner habhaft werden konnte, mußte er Gedichte lernen, sie stellte ihm kleine Rechenaufgaben usw., nichts für dieses freie, jeden Zwang ablehnende Kind. Wir gingen ja damals schon zur Schule, hatten zu arbeiten, auch sonst allerhand vor, so daß uns zu Besuchen bei Großvater wenig Zeit blieb.

Es stellte sich immer mehr heraus, daß Gerhart ein nervöses sensiblen Kind war. Oft erwachte er nachts und fing grundlos bitterlich zu weinen an. In solchen Fällen konnte ihn nur Vater beruhigen, der ihn dann in sein Bett nahm und viel Mühe hatte, den kleinen Mann endlich in Schlaf zu bringen.

Als Gerhart später zur Schule ging, war er oft so vernonnen, daß er weder an sich noch seinen Anzug dachte. Am Spiel beteiligte er sich immer mit Leidenschaft, war in der Familie oft lustig und sibel, mit Fremden aber still und schüchtern.

Die Schule — ja, aller Zwang war ihm immer Qual, sowohl in Salzbrunn wie auch später in Breslau. In der Zeit, da Gerhart mit Carl in eine andere Breslauer Pension übersiedelte, während Georg sein Jahr in Schweidnitz abdiene, erkrankte Carl zum zweiten Mal nach wenig Jahren in den Herbstferien wieder an einer schweren Lungenentzündung. Er durfte zunächst unter Monaten nicht nach Breslau zurück. Um nun aber die Pension nicht umsonst zahlen zu müssen, vereinbarte Vater mit dem neuen Pensionsherrn, einem Pastor aus Ostpreußen, einen Tausch zwischen mir und Carl, und ich siedelte nach Breslau über, um da schneiden und schwimmen zu lernen und zu turnen, wozu bei uns in Salzbrunn wenig Gelegenheit war. Ich entsinne mir nur ungern dieser Zeit. Gerhart, der verwöhnte Liebling im ganzen Hause, war dem derben Ostpreußen, der nicht das geringste Verständnis für ein andersgeartetes, geniales Kind besaß, vollkommen fremd. Jeden Tag lag er mir mit äußerster Klagen über Gerhart in den Ohren, so daß auch ich unendlich nervös gemacht wurde, und dem ohnehin gequälten Kinde sicher oft Unrecht getan habe. Jedenfalls war ich glücklich, als die Zeit, die für mich viel Freude hätte bedeuten können, endlich hinter mir lag.

Carl hatte wohl am eisten die nach jeder Richtung hin hohe künstlerische Begabung Gerharts erkannt und hing unendlich an dem jüngeren Bruder. Er wußte, daß seine Auffäge, trotz mangelnder Orthographie, ausgezeichnet waren, ja daß in einzelnen seiner Schulhefte Märchen, Gedichte und Erzählungen aller Art standen. Aber Carl war nun Student in Jena, was konnte er da noch tun?

Vater hatte damals schon zu „Lampius, die „Krone“, das wertvolle Objekt, das seiner Zeit auf 250 000 Mark abgeschätzt wurde, ging schließlich in die Hände seiner Gläubiger über. Er übernahm die Pacht des Bahnhofs Sargau, die ihn, wenn das Geschäft weiter so geblieben wäre, wie es anfangs war, in wenigen Jahren wieder zum wohlhabenden Manne hätte machen können. Aber die Jüge, die die erste Zeit lange Aufenthalt hatten, gingen spater durch, so daß alle lukrativen Einnahmen ausgeschöpft waren, Vater die Pacht kündigte und eine Bier-niederlage in Nieder-Salzbrunn übernahm.

Georg als Einjähriger kostete viel Geld, Carl als Student in Jena — der gute Vater wußte oft nicht aus noch ein. Da kam ihm natürlich ein Anerbieten von Onkel Schubert, dem Mann, der von allen so vergötterten Tante, sehr gelegen. Onkel, der eine große Domäne übernommen hatte und selbst noch ein kleineres Gut besaß, also wohlhabend war, wollte gern Gerhart als Eleven und Pflegssohn zu sich nehmen. Schuberts hatten ihr einziges, zwölf Jahre altes Kind, einen äußerst begabten Sohn, verloren und waren glücklich, wieder Leben ins Haus zu bekommen. Da für Gerhart diese Wendung seinem Wesen entsprechend schien, verließ er Breslau ganz freudig, zog, von den Verwandten geliebt und gehütet, bei Schuberts ein. Von dem Aufenthalt selbst hat Gerhart in seiner „Anna“ ein ziemlich genaues Bild gegeben. Aber im eigentlichen Sinne bot ihm die Landwirtschaft nichts was er suchte. Er war Künstler!

Schon als Kind knetete er aus Lehm und anderem Material reizende Figuren, schrieb Theaterstücke, Gedichte und Märchen. So zog er vor, wieder nach Breslau zu gehen und trat im Oktober in die Vorbereitungsstufe der Kunstschule ein. Aber auch hier lehnte er sich gegen die Schulregeln auf. Ein einziger Professor, Haertel, nahm sich seiner als Lehrer und als Freund an. Bei ihm blieb Gerhart ein Jahr, bis er die Kunstschule wegen Krankheit für immer verließ.

## Hauptmanns Grundzug

Von Alfred Kerr

Der Ruf erklang am Schluß der allindischen Schauspieler: „Mögen alle lebenden Wesen von Schmerzen frei bleiben.“

Jungen ziehen in die dunkle Ferne und versinken. Keine Hand kann sie arhalten. Ein Mann steht ihnen nach, wie sie durch die Nacht schweben, und streckt lautlos die Arme aus.

Schnjucht: das ist der tiefste Grundzug im Wesen Gerhart Hauptmanns. Die Gestalt ist von Schatten umhüllt, auf dem Gesicht oder liegt ein Schimmer und das tiefe Auge blüht dem nach, was leuchtend flieht und leuchtend untergeht. Schnjucht ist der Ton, den seine Gloden klingen. Schnjucht der Ton, der mitteilt, wie der Grundklang ist. Schnjucht rauscht schweremutvoll durch das strenge Klängenwerk vom Geper; Schnjucht schwebt über dem dunklen Schwarm dieser ringenden Gestalten; Schnjucht über der schwarzen Gestalt des Finen, der in menschlicher Nacht die edelste Sache leuchtet und verlöschen geht; Schnjucht, als das Feuer rot ist, über dem unheimlich verjüngten Sterbenshumor der letzten Beherzense. Die Schnjucht, die halt a jeder Mensch hat, bringt und klagt durch den armligen Zustand der Anseligkeiten, der zerklümpften schleppischen Hungerweber; in ihrer Schnjucht trägt sie eine Aufwärtsstimmung bis zum Schluß, wie Geper's hässliche Brüder nur im Anbeginn. Aus dem wirren Lobschwamm einer elenden Kinderseele schreit nichts als Schnjucht, Schnjucht, Schnjucht. Nach Befreiung aus Staub und Qual nach Seligkeit, nach Licht. „Mögen alle lebenden Wesen von Schmerzen frei bleiben.“

Schnjucht löst umhüllt aus der Schmerzensepöe, die zwei eldame Kerker jätternd anhüllt. Sie fahren auf dem nächtlichen Meer aneinander vorüber... und rufen... und ihre Schiffe entfernen sich im Dunkel.

Einmal heißt es: „Du bist die Schwinge meiner Seele, Kind; zerbrich mir nicht.“ Die Antwort: „Wenn du mich nicht zer-

brichst...“ Ein Wort, tief wie ein Bergsee — und jart wie der Mondstrahl darüber. Ein Wahrschein, nicht für zwei bestimmte Geschöpfe, nicht für eine umgrenzte und vergängliche Stimmung; sondern der Ausbruch für ewig Wiederkehrendes im Traum umschlungener Seelen.

Und über allem schwebt das Hauptmannsche Element: geistige Innigkeit, — Schnjucht, Schnjucht, Schnjucht.

## Tairoff über Hauptmann

Am 15. November feiert Deutschland — und mit ihm die gesamte Kulturwelt, unabhängig von allen nationalen und sprachlichen Trennungen, — den 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns, des glänzenden deutschen Dramatikers und feinsinnigen Schriftstellers, der mit Recht den ersten Platz in der Geschichte des deutschen Dramas im ausgehenden neunzehnten und beginnenden zwanzigsten Jahrhundert einnimmt.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich vieles geändert. Der ungeschönte, ruhige Ablauf der politischen Geschichte der Vorkriegszeit wurde abgelöst durch den Ausbruch von großen und kleinen politischen Leiden, in deren Auswirkung die Welt durch das Aufstören von Revolutionen erschüttert wurde.

Die geistige Einstellung der Menschen änderte sich von Grund auf; weggeworfen wurden in Tradition verankerte Lebens- und Denkformen; man revidierte, was man bis dahin angebetet hatte, und was bisher unerschütterlich schien, geriet plötzlich ins Wanken.

Auf den Trümmern des monarchistischen Rußland, das im Dunkel der Reaktion vegetierte, von dem strengen Zarenregiment unterdrückt und niedergehalten, eines Rußland, über das die Reichthümer der Rosenkranze niederfallen; eines Rußland, das vor dem Ordnungsruf der Polizei erzitterte und unter einer schrankenlosen Willkür stöhnte — auf diesen Trümmern wachte ein neues Land.

Nach der Oktoberrevolution und den Bürgerkriegsjahren trat in der Entwicklung Rußlands eine jähe Wendung ein.

In den unendlichen Weiten, in den unübersehbaren Ebenflächen und den vermahlosten Landschaften wuchsen und mehren sich Fabriken und Industrieanlagen, Kraftwerke und Sowjetwirtschaften. Um die Baugerüste dieser Neuanlagen wimmeln Aneisenhäuser von arbeitenden Menschen, und hier entfiel der neue Mensch, hier wird der alte umgebildet; hier formt sich eine neue Weltanschauung und beständig sich neue Lebensformen — und all dies untersteht sich trah von dem, wozu das alte Rußland lebte.

Außerhalb der Grenzen der U.S.S.R. rollen bedeutende und unbedeutende Ereignisse ab, das raktlose Pendel des Lebens kommt nicht zum Stillstehen; nervös schlägt es bald nach der einen, bald nach der anderen Seite aus.

Auf den Barrikaden des Lebens kämpfen nicht Einzelnen, sondern mächtige Menschentollektive.

Deshalb hat sich auch der Waldgeist aus Hauptmanns „Lebensfänger Glode“ in dem Geist des Walddichters verirrt, und selbst die Glode Heinrichs klingt immer leiser und leiser und kaum noch zu vernehmen in dem Kampflärm der menschlichen Schichten und Massen.

Der „Hauptmanns Genie“ findet keine Feindin mehr, und wenn „Pippa tanzt“, sind es neue Tänze.

Daraus erklärt sich auch, daß Hauptmanns Stücke in unseren Tagen ihre jenische Aktualität zum Teil eingebüßt haben; das lebende Gewebe ihrer bühenmäßigen Wirkung ist stellenweise abgestorben, das heiß pulserende Blut seiner Dramen scheint irgendwo zu floden, der jenische Nerv eingetroren. Ganz besonders tritt dieses bei uns in der Sowjetunion in die Erscheinung.

Für unsere junge Generation sind Hauptmanns Stücke ausgezeichnete Lektüre, und beinahe schon Geschichte.

Und dennoch schägen wir Hauptmann, der auf dem Höhepunkt seines glänzenden künstlerischen Schaffens angelangt ist, Hauptmann, der uns mit ausgezeichneten, ständigen und ergreifenden Werken beschenkt.

Wir gedenken der tiefgehenden aufrichtigen Empfindung, der starken emotionalen Ergriffenheit, des Jernes gegen die schleichlichen, verblümmelten Ercheinungen des Lebens — die seine Stücke in uns wecken.

Im Spielplan der russischen Theaterbühnen nahm Hauptmann durch 25 Jahre eine vorherrschende Stellung ein. Man sah seine Stücke nicht allein auf den Bühnen der Hauptstadt und der großen Gouvernementsstädte, sondern auch in den Theatern der entlegenen Provinz. Überall brachte man ihnen tiefe, aufrichtige Sympathie entgegen, stets war ihnen Erfolg besichert und die Begeisterung desjenigen Teils des Publikums sicher, der im Theater neben dem Kunstlerlebnis auch eine berufene Tribüne erblickte, von der aus ein neues, mutiges Wort gesprochen werden konnte.

Es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß unsere ganze ältere Schauspielerschaft durch Hauptmanns Schule gegangen ist und an seinen Stücken ihr künstlerisches Können vervollkommnet und vertieft.

Und man kann wohl auch sagen, daß das Bühnenmaterial Hauptmanns dazu tatsächliche und große Möglichkeiten bot, ausgefungen von seinen ersten — naturalistischen Stücken — bis zu seinen späteren — symbolistischen.

Hauptmann erscheint überall als ein echter Dramatiker, der das Geheimnis und die Mittel der jenischen Wirkung meisterhaft beherrscht. Er ist gleich stark in Poesie und Prosa, die Darstellung der ihn bewegenden Probleme ist stets von der gleichen Leidenschaftlichkeit getragen.

Die „Weber“ waren das Lieblingsstück unseres Massenpublikums.

Aber auch „Einsame Menschen“, „Michael Kramer“ und „Friedensfest“, in denen das Ringen und Suchen von bisweilen schwachen und willenslosen Individuen, die die Schwere des Daseins geduldig tragen, warm pulsiert, — waren uns Licht- und Glanzpunkte in dem Dunkel der russischen Reaktion.

Mögen auch die einsamen Träumer Hauptmanns unter den Schicksalschlägen zusammenbrechen, sie zeigen anderen — Willensstärkeren — den Weg.

Das ewige Ringen um die Wahrheit, das sich durch das Gesamtwerk Hauptmanns hindurchzieht, fand einen besonders warmen Anhang in Rußland, das im Käfig der Rechtlosigkeit und Willkür erstickte. Hierin ist auch einer der wichtigsten Gründe für den Erfolg seiner Stücke zu erblicken.

Der fortwährend gesinneten Kreisen der russischen Gesellschaft erschien Hauptmanns Werk mit ihren Bestrebungen, Hoffnungen und ihrem Glauben in Einklang stehend.

Der ewige Wahrheitsfänger Hauptmann, der unermüßliche Kämpfer für die menschliche Gerechtigkeit, der dem Leben seine entstellende Maske rücksichtslos vom Antlitz riß und mit voller Stimme von der Schwere des Daseins für Viele und dessen Annehmlichkeit für Wenige redete, solidarisierte sich in seinen Gedankenängsten stets mit den in der Vorderlinie kämpfenden revolutionären Künstlern.

Der Philosoph und Bühnenschriftsteller Hauptmann war denjenigen Zuschauern ein geistiger Wanderer, die nicht nur die Höhe seiner künstlerischen Mittel schätzten, sondern auch tief empfanden das ewig bewegte soziale Denken des revolutionären Dramatikers, der auf allen Wegen seines Werts der Befreiung der Menschheit diente.

Wir Künstler des Sowjetlandes sind keineswegs Menschen, die sich „Kerwandtschaften“ nicht mehr entsinnen. Wir ehren und schägen Hauptmann aufrichtig als einen großen Künstler und hervorragenden Meister. Wir haben die wunderbaren Erlebnisse nicht vergessen, die wir ihm im Dämmerlicht des russischen Jansimus zu verdanken hatten.

Und am Tage, der der Erinnerung an seine Geburt gewidmet ist, begrüßen wir ihn auf das Herzlichste und danken ihm für alles, was er zu unserer Lebens- und Theaterkultur der Agrerevolutionszeit beigetragen hat.

Alexander Tairoff, Moskau.



## Delegiertentagung preussischer Landgemeinden

# Der Herr Graf ließ sich entschuldigen

### Sozialdemokratische Vorschläge für die Finanzierung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms

Am Sonnabend fand in Berlin der äußerst stark besuchte Delegiertentag der Preussischen Landgemeinden statt. Die Tagung war von den schweren Sorgen um die Auswirkungen der fürchterlichen Arbeitslosigkeit, die Arbeitsbeschaffungsfragen und die äußerst bedrohte Finanzkraft der Gemeinden beherrscht.

Die Landgemeinden hatten den Reichskanzler von Papen eingeladen, ihren Verhandlungen beizuwohnen. Man kann ihren Wunsch verstehen, dem gegenwärtigen Leiter der Reichspolitik, der auch die Verantwortung für die katastrophale Entwicklung der Verhältnisse in den Gemeinden trägt, von Angesicht zu Angesicht ihre Sorgen und ihre Befürchtungen vorzutragen. Der Reichskanzler, der ursprünglich sein Erscheinen fest zugesagt hatte, ließ sich jedoch entschuldigen. Herr v. Papen, der alle Nasen lang vor Industriellen und vor der Landwirtschaft Reden abliest, der sich freimachen kann, um an Tagden teilzunehmen und auf Berliner Rennbahnen Ehrenpreise überreicht, hatte wieder einmal keine Zeit. Genau wie bei der Tagung der Gewerkschaften und der Berufsbeamten. Das Entschuldigungsbrieflein des Reichskanzlers wirkte wie eine kalte Dusche und hoffentlich wird man im Landgemeindetag, wo der Wind seit einiger Zeit stark nach rechts weht, merken, wie die Barone das mit dem „beschränkten Untertanenverständnis“ meinen.

Das Hauptreferat hielt der Präsident, Landrat a.D. Gereke, der der Regierung bescheinigte, daß sie sich mit ihrem Projekt, 14 Millionen Erwerbslose durch Beschäftigungsprämien wieder in den Produktionsprozess einzuschalten, verreckt hat. Für Gereke ist das Regierungsprogramm keine wirkliche Hilfe. Er fordert ein öffentliches Arbeitsbeschaffungsprogramm, das zur Wiederherstellung der Kaufkraft der Massen die Arbeitslosen zu vollem Lohn wieder in den Arbeitsprozess einreicht. Man kann diese Forderung nur unterstützen. Hinsichtlich der Finanzierung schlägt Gereke eine „Kreditbeschaffung“ auf der Grundlage der Steuerhoheit der öffentlichen Hand vor, weil Kredite, für die die öffentlich-rechtlichen Körperschaften bürgen,

ebenso sicher sind wie die von der Reichsregierung gewährten Kredite auf der Grundlage von Steuergutscheinen.“ Hinsichtlich der Inflationsbekämpfungen betonte Gereke die beschränkte Kreditbeschaffung und die Kontrolle zentraler Stellen. Von seinem ursprünglichen Programm, das auch schon bei einem Versuch der Verwirklichung in Inflation gemündet hätte, ist Gereke am Sonnabend stark abgewichen.

Große Bedeutung dürfte einer stark besuchten Sonder-tagung der sozialdemokratischen Delegierten zukommen, auf der u. a. Reichstagsabgeordneter Dr. Herx und Amtsvorsteher Zimmer-Düneberg sprachen. Den Vorträgen und der anschließenden lebhaften Aussprache lagen folgende Gedanken zugrunde: Angemessene Beteiligung der Landgemeinden an allen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung; angemessene Beteiligung der Gemeinden an den Steuergutscheinen und zwar nicht nur Ausdehnung des Steuergutscheinsystems auf die öffentlichen Betriebe, sondern auch Gewährung von Einstellungsprämien an die Gemeinden, wenn sie selbst Arbeiten durchführen, oder wenn Einstellungen auf Grund kommunaler Anträge erfolgen; Auflegung einer Arbeitsbeschaffungsanleihe (Prämienanleihe) des Reichs in Höhe von 500 Millionen Mark und Ergänzung derselben durch eine Zwangsanleihe, so weit die Anleihe nicht freiwillig geschlossen wird; Zuführung aller auf Grund der Arbeitsmaßnahmen freiwerdenden Mittel der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und der für die Kriegsfürsorge bereitgestellten Haushaltsmittel des Reichs an die Gemeinden zum Zweck der weiteren Durchführung öffentlicher Arbeiten; Gewährung von Zinszuschüssen, die den Gemeinden für Arbeitsbeschaffungs-zwecke gewährt werden.

Damit haben die sozialdemokratischen Vertreter eine Plattform geschaffen, von der aus sich die Verwirklichung eines umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms, vor allem finanziell, ermöglichen läßt.

## Hermann Müller

Hermann Müller-Lichtenberg, der führende Mann der internationalen sozialpolitischen Arbeit der freiorganisierten deutschen Arbeiterbewegung, ist am Sonntagabend plötzlich verstorben. Das Herz konnte nicht mehr — das Herz, das ein hartes und an Kämpfen reiches Leben lang für die große Sache der Arbeiter schlug. Von den Sinnen ging in den Tod. Die vorige Woche erst kam Müller von Madrid zurück, wo er an der Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsanwesens teilgenommen hat. Die Heimat hat er noch erreicht. Beinahe hätte ihn der Tod auf der Fahrt in fremdem Land gepackt — den Unermüdlichen, den Kämpfer, der in aufreibender Arbeit im Dienst der Arbeiterbewegung vielleicht sein halbes Leben auf der Eisenbahn verbringen mußte. Trauernd vernimmt die freie Arbeiterbewegung die Kunde von dem Tod dieses keltischen, schlachten, waderen Mannes, dessen Gingen ein schmerzlicher Verlust für die gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiterfront Deutschlands wie für die internationale Arbeiterbewegung bedeutet.

Hermann Müller stammte aus Verdau im sächsischen Kohlenbezirk, wo er im Februar 1868 geboren wurde. Er war von Beruf Lithograph. 1898 wurde er Redakteur am Bochumer Parteiblatt. Zwei Jahre später ging er in das Arbeitersekretariat Bremen, wo damals noch Friedrich Ebert tätig war. Im Jahre 1905 wurde er in das Zentralarbeitssekretariat der Generalkommission der Gewerkschaften berufen, wo er vor allem in sozialpolitischen Fragen die Forderungen der Arbeiterfront zu verfechten hatte. Von 1907 bis 1919 gehörte er dem Hauptvorstand der Lithographen an. 1917 wurde er Stadtrat in Berlin-Lichtenberg. Seit 1924 war Müller stellvertretender Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Er war Mitglied des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes wie des Wirtschaftsrates des Völkerverbundes. Der Nationalversammlung von Weimar und dem Reichstage von 1928 bis 1932 gehörte er als Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion an.

Hermann Müller war ein ruhiger, aber zielklarer Kämpfer im gewerkschaftlichen wie im politischen Kampf. Seine Beweisführung hatte stets Hand und Fuß, und er hatte daher auch stets das Ohr derer, die von dem, worüber er sprach, selbst etwas verstanden. Müller schöpfte aus dem Vollen. Sein Name hatte bei den Sozialpolitikern einen guten Klang. Beachtliche sozialpolitische Schriften stammen aus seiner Feder. Wir nennen nur seinen „Kommentar zum Reichsverordnungsgelehrten“, „Die Rechtsprechung in Unfallrentenstreitsachen“, „Die Unfallversicherung in der Reichsversicherungsordnung“, „Gewerkschaftsrechtlicher Natur ist seine Schrift „Karl Marx und die Gewerkschaften“, und zum eisernen Bestand der Geschichte der deutschen Gewerkschaften gehören seine „Geschichte der Gewerkschaften“ wie seine „Geschichte der Organisation der Lithographen und Steindrucker“.

Die internationale Sozialpolitik war das Gebiet, auf dem Müller im Laufe der letzten zehn Jahre vor allem vorbildlich und erfolgreich von Deutschland wie von Genf aus gewirkt hat. Seit 1923 war er Führer der deutschen Arbeitnehmergruppe in der Internationalen Arbeitsorganisation. Ebenso war er seit ein Jahrzehnt Mitglied des Verwaltungsrates des I.A.O. In unermüdlicher Arbeit hat er in Genf für den Ausbau des kollektiven Arbeitsrechts in der internationalen Sozialpolitik Bekantheit gebracht.

## Neue Entlassungen auf der Friedenshütte

Die Direktion der „Friedenshütte“ soll, wie die Berufsverbände wissen wollen, die Absicht haben, 340 Mann der Belegschaft zu entlassen. Der Grund dieser bevorstehenden Maßnahme soll Auftragsmangel sein.

## Zur Lohnbewegung der Bauarbeiter

Die Delegiertenversammlung am Donnerstag, 17. November, um 19¼ Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses, wird sich mit der gegenwärtigen Situation beschäftigen. Es ist nötig, daß jede Bau- und Arbeitsstelle durch einen Kollegen vertreten ist, und wir erwarten, daß die Vertretungen der Kollegen pünktlich erscheinen.

Der Arbeitgeberbund (Schlesischer Baugewerksverband) hatte wieder einmal eine einseitige Verfügung beantragt. Er ist mit dieser abgewiesen worden.

Wie richtig dies war, ergibt sich aus einer Notiz aus der Nr. 45 der „Ostdeutschen Bauzeitung“, in der es heißt, daß die Arbeitgeber einseitig ab 1. November folgende neuen Löhne festgelegt hätten. Und dann folgt die Stala der Lohnsätze, wie sie auch im Wortlaut übereinstimmend an den Arbeitsstellen ausgehängt worden ist, nämlich an der Spitze mit 82 Pf.

Wir müssen über die gesamte Bewegung einen Ueberblick haben und insoweit mit den Vertretungen der Kollegen Rücksprache nehmen.

Die Delegiertenarten und Verbandsbücher sind mitzubringen.

Für den freiwilligen Arbeitsdienst sollen weitere Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden. Das Reichsarbeitsministerium fordert eine Summe von 30 Millionen. Beschlüsse sind noch nicht gefaßt.

# Kriegsopfer und Arbeiter

### Tagung des Reichsbundes in Königsberg

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, der älteste und größte Bund der Kriegsopfer, hat in Königsberg, wo er in diesen Tagen seine 21. Reichskonferenz abhielt, in gemeinsamer Front mit der Arbeiterfront gegen die Papenregierung in Kampfstellung gegen die Arbeiter und Arbeiterinnen. Kriegsopfer und Arbeiter sind heute mehr denn je gezwungen, gemeinsam zu marschieren — nicht nur, weil die große Masse der Kriegsopfer aus Arbeitern besteht, sondern weil die Lebensinteressen der Kriegsopfer von dem gleichen Feind bedroht sind wie die der Arbeiter. Kriegsinvaliden, Arbeitsinvaliden, Arbeitslose und Hocharbeitende — alle haben einen Feind: den Papenbaron, der über Hillers Rücken in die Macht getiegen ist.

Die Barone fürchtet die immer mehr sich festigende Volkfront gegen den neuen Kurs. Daher ihr Verzicht, vor allem die Kriegsopfer durch das Angebot politischer Vorrechte zu ködern. In Königsberg ist jedoch das von der Papenbarone den Kriegsopfern als „Geld“ angebotene Zulagestimmrecht nicht abgehört worden. Der Bundesvorsitzende Pfänder erklärte, daß die im Reichsbund vereinigten Kriegsopfer die von der Reichsregierung angekündigte Verfassungsreform für überflüssig und für die fortschrittliche Entwicklung der deutschen Sozialpolitik sowie der Kriegsopferversorgung gefährlich halten. Der Reichsbund stehe seit seiner Gründung im Jahre 1917 auf dem Boden der Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Die Kriegsopfer wollten keine Vorrechte, sondern gleiches Recht für alle. Die Kriegsopfer hätten von dem Zulagestimmrecht auch nicht den geringsten Nutzen, wenn die Reichsregierung mit Hilfe einer Verfassungsreform ihren bisher bereits gesteuerten antijohialen Kurs auf viele Jahre hinaus festlege und die soziale Entrechtung der breiten Volksmassen wiederherstelle. Die Kriegsopfer wünschten nichts dringlicher als die Rückkehr zu geordneten verfassungsmäßigen parlamentarischen Verhältnissen, denn sie hätten bei der Wahrung ihrer sozialpolitischen Interessen mit der bisher zu Unrecht oft geschmähten Parlamentsdemokratie die besten Erfahrungen gemacht.

An der Verteidigung der Sozialpolitik, d. h. an dem Kampf um einen sozialen Kurs haben die Kriegsopfer genau so wie die Arbeiter das denkbar größte Interesse. Der Reichsbund stellte daher in den Mittelpunkt seiner Königsberger Beratungen einen Vortrag des Nationalökonom Professor Dr. Paul Hermberg von der Universität Jena über das Thema „Wirtschaftskrise und Sozialpolitik“. In der Krise — so lautete im wesentlichen der Gedankengang Hermbergs — verweigert die Wirtschaft der Gesellschaft die Mittel zur Erfüllung ihrer sozialpolitischen Pflichten, und aus Sorge um den Fortbestand des erkrankten Wirtschaftsapparats trauen sich die Organe des Staates nicht, auf dem notwendigen Schutz des Menschen zu bestehen. Die Sozialpolitik wird in der Krise zur unzureichenden Armenhilfe. Die Betrachtung des Erwerbslosen-Haushalts zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die Sozialpolitik ihre Aufgabe in der Wirtschaftskrise nicht erfüllt. Gegen die Gesellschaftsordnung ist der schwere Vorwurf zu erheben, daß der Staat praktisch nicht in der Lage ist, die durch die Krise notwendig gewordene Korrektur in der Verteilung der Verbrauchseinkommen durchzuführen. Wenn sich aber einerseits die öffentliche Hand in der Krise nicht stark genug erweist, um die Forderungen der Sozialpolitik durchzuführen zu können, und wenn andererseits Wirtschaftskrisen als notwendige Begleiterscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft hingenommen werden müssen, so muß Sozialpolitik über bloße Korrekturen hinaus einer anderen Wirtschaftsordnung zustreben, in der durch planvolle Leitung der Wirtschaft Krisen vermieden werden und die öffentliche Hand stark genug ist, eine Verteilung durchzuführen, die von den Menschen als gerecht an-

erkannt werden kann. Gewiß bedarf gesunde Sozialpolitik einer gesunden Volkswirtschaft. Aber die Gesundung der Volkswirtschaft erfordert, daß bewußte Leitung an die Stelle des Mechanismus tritt, der seine Unzulänglichkeit in dieser Krise auch einem blinden Auge offenbart. Wenn sich Kräfte regen, bewußte Planwirtschaft an die Stelle mechanischer kapitalistischer Tauschwirtschaft zu setzen, so müssen alle Kräfte mobilisiert werden, aber nicht um das alte System zu retten, sondern um das neue bauen zu helfen.

Die Not der Kriegsopfer wurde von dem zweiten Bundesvorsitzenden Noa durch Vergleich der Leistungen des Jahres 1927 mit denen des Jahres 1932 beleuchtet. In der Frage der Rentenversorgung machte Noa auf die Zerstörung des Rechtsanspruchs in der Versorgung aufmerksam, wodurch die Kriegsopfer ähnlich wie die Arbeitslosen schwer geschädigt wurden. Die Rentenversorgung sei durch eine Kette von Notverordnungen in ihren Grundlagen bedenklich erschüttert. Die vom Reichstag geschaffenen Kann-Ansprüche hätten Leistungen und Pensionen freigezögert, die von der Ministerialbürokratie geschaffenen Kann-Ansprüche dagegen hätten beides vermindert. Diese Unterbrechung in der Wirksamkeit des Parlaments gegenüber unkontrollierbarer Kräfte in der Notverordnungsgebung zeige deutlich, daß zum Wirken der Organisation die Wiederherstellung der Demokratie dringend notwendig sei.

Auch in der großen, weltbewegenden Frage der Völkerverständigung, die durch den Kampf um die Abrüstung von neuem in den Vordergrund der internationalen Debatten gerückt wurde, ist die Kampffront der Kriegsopfer und Arbeiter auf der Tagung des Reichsbundes gestärkt worden. Der Vertreter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold verkündete unter lebhaftem Beifall den Beitritt des Reichsbanners zur weit über 4 Millionen Mitglieder zählenden Kriegsopfer-Internationale „Cimac“.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten veranstaltet auch in diesem Jahr am Totensonntag wieder eine Feier zum Gedenken der im Weltkrieg gefallenen oder an den Folgen ihrer Verwundungen später gestorbenen Kameraden. Die Feier findet im Plenarsaal des Reichstages statt. Sie wird von der Funkbunde Berlin und der Mehrzahl der deutschen Sender sowie der Kavag aus Wien übertragen.

## Der Manteltarifstreit in der Schuhindustrie

### Unternehmer wollen Betriebsräte völlig ausschalten

Bei dem Manteltarifstreit der Schuhindustrie, der durch das Scheitern der Ende Oktober stattgefundenen Verhandlungen der Parteien verschärft wurde, und zu dessen Beilegung das Reichsarbeitsministerium nunmehr einen Sonderentscheid herbeiführen will, liegt der Hauptkonfliktpunkt in der Forderung der Arbeitgeber, auf vollkommene Ausschaltung der Betriebsräte, insbesondere bei Festlegung der Leistungslöhne, wie auch bei Aufstellung der Tariflöhne. Die Gewerkschaften haben den Arbeitgebern mit aller Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß für sie eine Ausschaltung der Betriebsräte unter keinen Umständen in Frage kommen kann und daß sie auch einen Schiedsspruch, wenn er die Wünsche der Unternehmer erfüllen sollte, unter allen Umständen ablehnen.





Marken-Netto-Artikel sowie Erfrischungsräume sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen

# BARASCH

## Zur besonderen Beachtung!

Um den Andrang im Weihnachtsmonat gleichmäßig zu verteilen, veranstalten wir vom 17. bis einschließlich 30. November einen

## Weihnachts-Vorverkauf

Um Ihnen einen Anreiz zu geben, schon jetzt zu unseren bekannt billigen Preisen zu kaufen, erhalten Sie

### 1 Kino-Karte

zum freien Eintritt für alle den Gebr. Hirschberg gehörenden Theatern, zu den jeweils laufenden Spitzenfilmen der Saison, und zwar:

**bei einem Einkauf von Mk. 3,00 und darüber**  
eine Kinderkarte (oder 20 Pf. in bar) gültig für alle Jugendlichen-Vorstellungen der Hirschberg-Theater

**bei einem Einkauf von Mk. 5,00 und darüber**  
eine Original-Eintrittskarte (oder 40 Pf. in bar) gültig für **Gloria-Palast, Scala, Kristall-Palast, Tivoli-Theater, Beh-Lichtspiele, (Konzerthaus soweit Veranstaltungen stattfinden)**  
Die Besuchszeiten der Theater erfahren Sie an unserer Extra-Ausgabenstelle im 2. Stock

### STADTHEATER

Dienstag, 10 bis 23  
Abonnementsvorstellung A 6  
Erfolgsführung  
**Domeneo**

Mittwoch, 20 bis 22 30  
Abonnementsvorstellung B 6  
**Ziefand**

Donnerstag, 20 bis 22 45  
Abonnementsvorstellung D 6  
**Diebesstrategie**

### LOBETHATER

Dienstag, 15 30  
Bühneng., 11 15  
**Sphigene auf Lauris**

Dienstag, Donnerstag,  
20 15 bis 22 10  
**Komödie der Irrungen**

**GERHART HAUPTMANN**  
THEATER

Täglich 10 15 bis 22 45  
**Die Matten**

**SCHAUSPIELHAUS**  
OPERETTENTHEATER

Telefon 363 00  
Heute letzter Tag  
2 x 16 30 u. 20 15 Uhr  
**Der letzte Walzer**

Morgen Mittwoch geschlossen.  
Donnerstag 4 30 u. 8 15  
Premiere:  
3 arme kleine Mädels

Morgen (Bußtag) 20 Uhr  
Großer Konzerthausaal:

### 4. Abonnements-Konzert

der Schles. Philharmonie  
unter Mitwirk. der Singakademie.

**Nochmal Küche**  
i. gedieg. Ausl.,  
steilig, mit Ar-  
waschtisch, nur  
**RM 190.-**

**S. Brandt & Co.**  
Gartenstraße 65, I.  
(neben Capitol)

### Parteltreunde

kaufen an Bahnhöfen,  
verlangt in Hotels,  
Restaurants, Cafés  
stets die

### Volkswacht

**Günstiges Angebot!**  
**Schlafzimmer**  
Nußbaum, voll-  
ständig kompl.  
**RM. 585.-**

**S. Brandt & Co.**  
Gartenstraße 65, I.  
(neben Capitol)

## LIEBICH

Die letzten Tage!  
Heute 8.15 Uhr  
jowie 8.15

## morgen Bußtag 8.15

Das grandiose Varieté-Programm  
und das zünftige Ballett Tamara Beck.  
Sitzplatzpreise von 0,50 Mk. an.

### Sonder-Angebot in Möbeln

**Schlafzimmer** kaukas. Nußbaum 180  
breit **575.-**  
**Schlafzimmer** in Eiche, mit Birke ab-  
gestrichelt **450.-**  
**Küchen** komplett in den schönsten Aus-  
führungen **98.-**  
**Einzelne Bettstellen** in Eiche, m. g. Fed-  
matr. u. Anlege **75.-**

nur bei **Israel Eisinger** Schwarzstr. 5 u. 5a  
geb. Gerhart Hauptmann-Theater



### Proletariat!

Beseitigt die Hindernisse der  
Sprechstube! Lernt die  
Weltprache Esperanto,  
die von Arbeitern aller Nationen  
gesprochen und verstanden wird

Die  
**letzte Vorführung**  
des  
**Persil-Tonfilms**  
**Wäsche Waschen Wohlergehen**  
findet am  
**Freitag, den 18. November**  
um **2 1/2 Uhr** nachmittags  
im  
**Capitol**  
Gartenstraße, statt.

Diese Veranstaltung ist in erster Linie für Personen gedacht,  
die aus irgendeinem Grunde einer früheren Einladung  
nicht folgen konnten, bzw. in den letzten Monaten ver-  
sehenlich keine Einladung erhalten haben. — Einlaß kann  
nur gegen gültige Einlaßkarten gewährt werden. Ein-  
laßkarten zu dieser Veranstaltung werden im Capitol am  
Donnerstag, dem 17. November, in der Zeit von 11 Uhr  
vormittags bis 3 Uhr nachmittags **kostenlos** an Erwachsene  
ausgegeben.

Auch an dieser Stelle sei noch allen Besuchern für das  
äußerst große Interesse, das sie unseren Filmveranstaltungen  
entgegenbrachten, herzlichst gedankt.

### TAENTZIEN THEATER

Taentzienplatz 11 / Ruf 260 26  
**Heute Premiere**  
Ihr T.T zeigt den eindrucksvollsten Film des Jahres  
Eine Ernst **LUBITSCH**  
PRODUKTION  
**Man kann den sein  
Gewinnen Trieb**  
Sie haben den „Patriot“ bewundert  
Sie waren hingerissen von „Liebesparade“  
**Dieser Film wird alles überreifen!**  
Lubitsch führt die Regie  
... übertrifft alle Erwartungen  
so urteilt die Presse  
Vorstellungen: 5, 7, 9 Uhr — Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr  
Ihr T-T erwartet Sie.

Zahngeschäft  
**Gessing & Pohl**  
Breslau 1  
Toschauerstr. 20/31, Fernruf 54852  
Zubehörbestände und  
billigste Bezugsquelle für alle  
**Mal- und  
Zelchenultraschall**  
für Künstler, Architekt-  
Techn. Büros und  
Schulen

Gebrauchte nur gute  
**Nähmaschinen**  
20.-, 30.-, 42.-, 58.-, 75.- usw.  
**Versenkbar 85.-** an  
Garantie. **Winzlers,**  
Mechanikmeister  
Gräbischer Straße 27  
Reparaturen billig!

Mod. Spez. - Batett **140**  
eich. Sportpreis. .... **RM**  
**S. Brandt & Co.**  
Gartenstraße 65, I.  
(neben Capitol)

### Kleine Anzeigen

Sind komp. gezeigte einpa-  
rige Anzeigen von Verläufen  
Kaufgeboten u. a. nur von  
Privaten. Wort 3 Pfennige  
— text 6 Pfennige —

## Urania

12 Monatshefte  
und 4 Bücher  
**Des Proletariats  
Kosmos**  
zu haben durch die Reichsanstalt  
für Bildung u. die Buchhandlung

Gut erhaltener Reisebeschreiber  
zu kaufen gesucht. Halbes  
Feld, Hohenstraße 22, II.

Schallplatten, 30 cm 95 Pf.  
25 cm 50 Pf. Grammophon  
25 Pf. verkauft mit Hilfe,  
Höfchenstraße 70, IV.

Gut erhaltenen Ausziehtisch  
mit Stühlen lauft Weigelt,  
Walteigasse 3.

**Besondere Gelegenheit**  
Modernes  
**Küchenbafett**  
150 cm, mit aller Ein-  
richtung, beste Ver-  
arbeitung. nur **RM 140.-**

Sehr schönes, modernes  
**Schlafzimmer**  
160 cm, Eiche mit  
Nußbaum, vollständig  
komplett. nur **395.-**  
Alle Einzelteile sehr billig

**Möbel-Buchmann**  
Waldplatz Ecke Schwarzstr.

**brauchst Du Geld,  
Sei ohne Sorgen,  
Leihhaus Wachtel  
Wird Dir borger**  
Geld auf Pfänder aller Art  
Schmiedebrücke 64/65, I. Etage — Tel. 242 19

**Druckerei Volkswacht**  
Roberte, zweifache und laufende  
Ausführung aller Druckarbeiten  
preiswert und bei kürzester Lieferzeit  
**Breslau 2, Flurstraße 4/6.**